

General-Anzeiger

Elberfeld für **Elberfeld-Barmen** **Barmen**

Verlag: Die Wochenschau — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.

Ar. 149 — 41. Jahrgang. **Mittwoch den 29. Juni 1927** **Einzelpreis 15 Pf.**

Der Mieterschutz bis Jahresende verlängert.

Eine Zwischenlösung, die niemanden befriedigt.

GA Berlin, 28. Juni. Der Reichstag hat sich heute in einer sehr eingehenden Aussprache wieder einmal mit der Abänderung des Mieterschutzgesetzes und einem Entwurf zur Verlängerung des Mieterschutzgesetzes beschäftigt und das bestehende Gesetz bis zum 31. Dezember d. J. verlängert. Die Verlängerung des bestehenden Mieterschutzgesetzes war notwendig, weil die beiden Schutzgesetze am 30. Juni ablaufen und bis heute noch keine Arbeit darüber geschaffen ist, was an die Stelle dieser beiden Gesetze treten soll. Die Schuld an diesem unangenehmen Zustand trägt das Reichsarbeitsministerium, das die notwendige Vorlage erst im letzten Augenblick für die parlamentarischen Verhandlungen fertiggestellt hat, obwohl es wissen mußte, daß eine Erneuerung des Gesetzes nicht so rasch erledigt werden konnte, sondern erhebliche Schwierigkeiten verursachen mußte.

Die Zwangswirtschaft des Wohnungswesens ist seit Jahren fast unumkehrbar. Die Interessen des Hausbesitzers, der möglichst bald und möglichst vollständig von der Zwangswirtschaft befreit sein möchte, stehen im Widerspruch zu den Interessen des Mieters, der in seinem Wohnungsbefehl begründeterweise so lange geschützt sein möchte, als der Mangel an Wohnungen die Beschaffung von geeigneten Wohnräumen nicht nur erschwert, sondern unmöglich macht. Dabei ist man sich aber allgemein im Reichstag darüber einig, daß auch die Zwangswirtschaft auf dem Wohnungsbau nicht von Dauer sein kann, sondern abgebaut werden muß, wenn überhaupt der Wohnungsbau wieder in geregelte Bahnen kommen soll. Daraus sind auch die verschiedenen, viel angelegten Vorarbeiten der Regierung über Freigabe der gewerblichen Räume zur Wohnnutzung, und auch der Reichsarbeitsminister hat auf der gleichen Einstellung, in seinem jetzt vorliegenden Entwurf eine kleine Lockerung der Zwangswirtschaft in Anspruch, durch die einige Anforderungen an den bestehenden Zustand vorübergehend werden. Namentlich wird dem Vermieter eine freiere Handhabung des Kündigungsrechtes zugesichert.

Der Reichstag hat diese Änderungen insofern abgelehnt und lediglich zugestimmt, daß die beiden Gesetze unverändert auf zwei Jahre, d. h. bis Ende Juni 1929, verlängert werden sollen. Daraus ist eine Art von Kompromiß entstanden. Der Reichstag liegt daran, bei der Erneuerung des Gesetzes die Zwangswirtschaft zu lockern. Auch im Reichstag würde sich voraussichtlich keine Mehrheit für die unveränderte Verlängerung der Gesetze um zwei volle Jahre finden. Innerhalb der Koalitionsparteien wird ziemlich allgemein die Auffassung vertreten, daß man auf einen allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft bedacht sein müsse. Auch die demokratische Fraktion stimmt dieser Auffassung zu, und immer wieder kommen dahingehende Anträge auf die Tagesordnung. Eine einfache Verschiebung dieser beiden Probleme ist also geradezu unmöglich, zumal zwischen der Reichstagswahl und den nächsten Wahlen diese Frage sicherlich eine erhebliche Rolle spielen wird.

Da aber bei den Gegensätzen zwischen Reichstag und Reichsrat eine Durchschlichtung der Regierungsvorlage bis zum 1. Juli ausgeschlossen ist, hatte man vorläufig den Ausweg gefunden, den bisherigen Zustand um weitere vier Wochen, bis zum 1. August d. J., zu verlängern. Der Reichstag hatte dieser Regelung zugestimmt, die Reichsratsfraktion nur einen ganz provisorischen Charakter hatte, durch die der Reichstag ein paar Wochen Zeit gewinnen soll. Man bezweifelte aber im Reichsrat, ob dadurch wirklich viel gewonnen wird. Die Regierung hat dem Reichstag sowohl ihre ursprüngliche Vorlage vorgelegt, wie auch die Vorlage in der vom Reichsrat abgeänderten Form. Verfassungsmäßig ist es dazu in der Lage. Es erwies sich aber als gänzlich ausgeschlossen, daß dieses schwierige Kapitel noch vor dem 1. Juli soweit erledigt werden kann, daß man diesen, von allen Seiten geduldeten Wunden Rechnung getragen wird. Auf der einen Seite hält man an einer sachlichen Regelung noch im Laufe dieses Jahres fest, auf der anderen ist die Zeit bis zur Sommerpause völlig unzureichend, um noch sehr zu einer materiellen Lösung des Problems zu kommen. In dieser Zwangslage blieb nichts anderes übrig, als die beiden Gesetze unverändert bis zum 31. Dezember d. J. zu verlängern und sachliche Änderungsversuche der nächsten Tagung des Reichstages vorzubehalten.

Verständigung im Landtag. **Elektronen- und Polizeigesetz.** **28. Juni.** Der Landtag wird sich am Freitag mit dem Überfall auf die Reichsbannerleute in Krensdorf beschäftigen.

Poincarés Heeresgesetz unter Dach.

Scharfe Angriffe voran.

Eigener Drahtbericht.

GA Paris, 28. Juni. Die Kammer nahm heute das Gesetz über die allgemeine Heeresorganisation im Frieden an mit Ausnahme des Artikels 49, der u. a. von den vor der Einführung der einjährigen Dienstzeit zu erfüllenden Bedingungen handelt. Nach längerer Diskussion wurde auf Antrag Renaudis mit 306 gegen 245 Stimmen beschlossen, diesen Artikel an die Armee-Kommission zurückzugeben.

Nach der Wiederannahme der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß die Armee-Kommission die Streichung des Artikels 49 ablehne. Es entspann sich darauf ein längerer Streit um die Fassung des Artikels, bei dem die Regierung zweimal die Vertrauensfrage stellte und mit 314 gegen 233 bzw. 317 gegen 234 Stimmen ihrem Standpunkt zum Sieg verhalf. Renaudis erklärte, unter diesen Umständen müßten die Sozialisten gegen die gesamte Vorlage stimmen, die aber trotzdem, nachdem Poincaré zum dritten Male die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 379 gegen 145 Stimmen angenommen wurde.

Der Haushaltsplan für 1928. **Bedeutende Ausgaben für die Ozeanflüge.**

Paris, 28. Juni. Ministerpräsident Poincaré hat gestern der Finanzkommission der Kammer den Haushaltsplan für 1928 vorgelegt. Poincaré rechnet mit Einnahmen von etwa 2.100 Milliarden und Ausgaben von 2.126 Milliarden, also mit einem Überschuß von 26 Milliarden. Die hauptsächlichsten Mittelteile des Budgets lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Erhöhung der Beamtengehälter, Reduktion für das Heeres- und Marinewesen, erweiterte Ausnutzung der produktiven Kräfte im Lande, Intensivierung der Landwirtschaft, eine weitere Konsolidierung und Amortisierung der Staatsschulden.

In der von Poincaré ausgearbeiteten Begründung des Budgets warnt der Finanzminister vor einem zu großen Optimismus, denn die endgültige Stabilisierung der Staatsfinanzen hätte noch nicht durchgeführt werden können. Man verleihe die Warnung des Finanzministers, wenn man in Betracht zieht, daß die ausgegebenen Bonds der Nationalen Verleihung seit Juli 1926 um sechs Milliarden zugenommen haben für die Heeresreorganisation und Ausgaben in Höhe von 300 Millionen eingefügt; außerdem sind noch bedeutende Summen für den Ausbau der Ozeanflüge und die Erweiterung der Kriegsmarine vorgesehen. Das Budgetverhältnis soll durch Beschneidung der Ausgaben erweitert werden. Diese Belastung des Budgets will Poincaré, da keine Steuererhöhungen vorgesehen sind, lediglich durch Ersparungen im Schuldendienst ausgleichen. Durch die von

Der dritte Atlantikflieger auf dem Wege nach Europa. **Wird gestartet.**

TU. New York, 29. Juni. (Funkdruck.) Wird heute vormittag um 9 Uhr 24 Min. mitteleuropäischer Zeit zu seinem Ozeanflug nach Europa gestartet. Es liegen gute Wetterberichte vom Atlantischen Ozean vor. Nach Funkprüfungen Wird ist der Flug bisher gut verlaufen.

Ein Dauerflug über den Stillen Ozean. **San Francisco-Honolulu.** **Eigener Drahtbericht.**

GA. New York, 29. Juni. Das Militärflugzeug, das den Flug San Francisco-Honolulu unternommen hat, konnte mühelos starten, obgleich es 6500 Kilogramm wiegt. Die Flieger Mailand und Dogenberger hoffen, in 26 Stunden in Honolulu anzukommen. Sie führen 1000 Gallonen Benzin mit sich, die für eine Flugdauer von 30 Stunden ausreichen sollen. Das Flugzeug führt einen Funkapparat mit.

Die Marinebehörde von Honolulu hat ein Funktelegramm der Flieger erhalten, wonach diese sich in einer Entfernung von 600 Meilen von der amerikanischen Küste befinden. Das Flugzeug fliegt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 Meilen. Der Motor arbeitet ausgezeichnet.

Die Genfer Seeverkehrs-Konferenz. **England schlägt eine Zweiteilung der Kreuzer vor.**

GA. Genf, 28. Juni. Die Seeverkehrs-Konferenz hat heute mit der Spezialberatung ihres eigentlichen Themas, den sogenannten Hilfskräften, begonnen. Darunter sind zu verstehen die Kreuzer, die Zerstörer aller Art und die Unterseeboote. Die heutige Debatte, die sich um die Kreuzerkategorie drehte, brachte einen neuen Vorschlag der englischen Delegation, die eine Zweiteilung der Kreuzer in solche von 1000 Tonnen mit 6000 Geschützen und solche von etwa 7500 Tonnen mit 6000 Geschützen beantragt. Diesen neuen Antrag haben die amerikanische und japanische Delegation zunächst nur zur Prüfung entgegengenommen.

Die Konferenz wird morgen die Verhandlung über die Zerstörer beginnen und auf die Kreuzerfrage wahrscheinlich erst Ende der Fragen wieder zurückkommen.

Im übrigen ist die Konferenz politisch noch ganz im Unklaren.

Heute die illustrierte Beilage: **Westdeutsche Sport-Zeitung**

Streifenmann in Oslo.

Empfang
in der deutschen Gesandtschaft.
Oslo, 20. Juni. (Draht.) Gestern abend gab der deutsche Gesandte, Dr. Krumpholtz, einen großen Empfang in Ehren des Reichsaussenministers Dr. Stresemann und Gemahlin. Etwa 300 Gäste hatten der Einladung Folge geleistet, u. a. der Störingpräsident, Premierminister Eide, Prof. Ransen, eine Reihe Mitglieder der Regierung, die Mitglieder des Nobelpreiskomitees, der amerikanische, britische, französische und italienische Gesandte, Vertreter der meisten Gesandtschaften, hervorragende Mitglieder der Akademie, der Wissenschaften, Vertreter von Handel, Industrie und Finanzen, der Deutsche Verein in Oslo und die Studentenschaft.

Der bulgarische König kommt nach Berlin.

Berlin, 20. Juni. König Boris von Bulgarien wird nach Pariser Rückkehr seine Reise nach Berlin in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Außenministers antreten. Der König wird nicht nur Paris, Rom und London besuchen, sondern auch dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung in Berlin einen Besuch abstatten.

Die Reform des Oberhauses zurückgestellt.

Eigener Drahtbericht.
GA. London, 20. Juni. Infolge der starken Opposition eines großen Teiles der konservativen Parlamentarier gegen die Vorstöße zur Reform des House of Lords hat sich die Regierung entschlossen, den gegenwärtigen Plan nicht weiter zu verfolgen. Die beschlossene Reform wird im nächsten Jahr einen gemeinsamen Ausschuss der beiden Häuser des Parlaments einzusetzen, der dann eine Reihe von Vorschlägen für eine Reform des Oberhauses vorlegen soll, um so eine neue Grundlage für die Reform des House of Lords zu schaffen.

Trogt kommt voran.

Gewaltmaßnahmen gegen die Führer der Opposition.
Lu. Wien, 20. Juni. Nach Meldungen aus Moskau hat das politische Bureau des Zentralkomitees beschlossen, Trogt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Baden zu verschieben. Trogt hat sich jedoch geweigert, Moskau zu verlassen. Einweisung soll ebenfalls nach der Zeit verschoben werden.
Die Meldung von der erneuten völligen Abhängigkeit Trogts und Sinowjews kommt nicht überraschend. Sie ist vorbereitet durch den Antrag der Kominternkommission der Kommunistischen Partei auf Ausschluß beider aus dem Zentralkomitee. Dieser Antrag war durch einen groß angelegten Beschluß gegen die Opposition vorbereitet worden. Zunächst wird den „Prinzipien“ nichts anderes übrig, wenn sie die Einheit der Partei retten wollen. Jetzt erst hört man, wie hässlich es auf der linken Kominternkommission zugegangen ist, auf der sich Regierungspartei und Opposition gegenüber den beiden Verursachern befanden. Die Frage nimmt sehr gegen Trogt und Sinowjew Stellung, die verurteilt hätten, die Autorität des Zentralkomitees und der kommunistischen Internationalen zu untergraben. Die Opposition habe sich selbst selbst überflüssig gemacht und ihren Führern grüßte nur noch, wenn sie aus der Partei entfernt würden. Es ist bezeichnend, daß man trotz allem Trogt und Sinowjew doch nur mit Handschellen anzufassen magt und erneut den Weg einer Kastration durch eine Verschiebung in die Arme beschreitet, in der sich sehr viel bequemer leben läßt, als in Eibirien oder etwa gar im Gefängnis.

Die polnischen Staatsanwälte sind blind!

Sie finden keine Jungs für die Deutschen-Rückstellungen.
WTB. Berlin, 20. Juni. Nach Meldungen aus Warschau hat die polnische Staatsanwaltschaft nunmehr denjenigen Personen, die wegen der bei den Gemeinbewohnern gegen Deutsche begangenen Rückstellungen Strafanträge gestellt hatten, offiziell mitgeteilt, daß den Anträgen nicht entsprochen werden könne, da genaue Feststellungen unmöglich seien. Die Anträge der Rückstellenden enthielten, wie festgestellt sei, den Mangel von Jungs für die Terrorakte.

Der angebliche Kampf gegen die Zensur in Paris.

Die weggeschüttete Milch — Verschiebung im Ausland. — Schwindeln im Rohstoffhandel. — Die Nebervorteile zugunsten der Ausländer. — Raub der Pariser.
Paris, Juni 1927.
Der neue Pariser Polizeipräsident Chiappe hat in ein Weisung gegeben: Er will mit aller Macht die Preise in Paris senken. Er hat sich mit sämtlichen hierfür in Frage kommenden Instanzen in Verbindung gesetzt und ihnen angeboten, mit allen Mitteln durchzugreifen zu wollen.
Dabei sind zunächst einige höchst erbauliche Dinge zur Sprache gekommen, die nicht nur ganz Paris, sondern auch die ganze Welt interessieren. So von unseren Damen mit Interesse gelesen werden sollten, damit sie sich einmal ein Bild davon machen können, wie viel Haushaltungsgeld man hier braucht und zum anderen, daß sie gewisse Dinge, die als ungesund, unhygienisch, unsauberer Rachen und eines arbeitsamen sehr schwer auszuwählenden Schiebertums überall wiederfinden.
In Paris fehlt es an Milch. Der Präsident der Landwirtschaftskammer Seine-et-Oise erklärt in einer öffentlichen Sitzung, daß Paris ganz Milch haben könnte, wenn es nur mehr dafür zahlen wollte. Einer der größten Milch-

Stindenburg lehnt Wilhelmshöhe ab.

Reichspräsident von Hindenburg hat in einer persönlichen Besprechung mit dem Oberbürgermeister von Rastatt, dem Reichspräsidenten, die Frage abgelehnt, das Schloss Wilhelmshöhe als Sommerresidenz des Reichspräsidenten für die Reichspräsidenten zu lassen. In unterbreiteten Kreisen war die Meinung des Reichspräsidenten vorausgesetzt. Es sei ferner, als er nach Beendigung des Krieges die Auflösung des Reiches durchzuführen und auf Wilhelmshöhe wohnen, war ihm als Wohnung das Schloss angeboten worden. In der ihm eigenen Bescheidenheit hat aber der Reichspräsident von Hindenburg damals das Wohnen des Reichspräsidenten abgelehnt, weil es ihm nicht anstünde, ein Schloss zu bewohnen, während seine Truppen kaum irgendwelche Unterkünfte hätten. Er hatte sich damals damit begnügt, einige Zimmer im Schlosshotel Wilhelmshöhe zu bewohnen.

Schiedsgericht über Abfindung der Standbesitzer?

Preußen beharrt auf seinem Standpunkt.
Die veranlaßt, wird in Kreisen der Regierungsparteien im Reich zur Frage der Abfindung der Standbesitzer ein Antrag vorbereitet, der besagt, die Materie einer schiedsgerichtlichen Regelung zu unterwerfen, wobei aber geschiedsgerichtliche werden soll, daß denen, die auf Grund alter Arbeitsrechte gegeben worden sind, nicht abgezogen werden sollen.
Der „Demokratische Zeitungsdienst“ erklärt, daß auch diesem Vorhaben gegenüber die preussische Regierung ihren Antrag aufrechtzuerhalten will, der die generelle Abfindung der Renten der Standbesitzer durch Gesetz vorsehe, und zwar mit 12 1/2 v. H. aus dem Gesetz zur Abfindung der öffentlichen Angestellten.

Preußens Erklärung zur Befolungsreform

GA. Berlin, 20. Juni. Der Beamtenausschuß des Landtages nahm am Dienstag eine Regierungserklärung über die Befolungsreform entgegen. Finanzminister Dr. Hoyer-Hackhoff erklärte: Jetzt ist im Reichslabinett beschlossen worden, die Befolungsreform unter allen Umständen noch vor Weihnachten zu verabschieden und mit Wirkung vom 1. 10. 1927 ab in Kraft zu setzen. Ab 1. 10. sollen Vorauszahlungen geleistet werden. Der Reichsfinanzminister hatte erklärt, daß das Reich es ablehnen müsse, den Beamten Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch die preussische Regierung hält eine Befolungsreform mit einer Befolungsreform für notwendig und wird sich dem Vorgehen des Reiches anschließen. Diese Erklärung vom 1. Oktober an wird aber zu einem erheblichen Hebelbetrag für das laufende Haushaltsjahr führen. Darum muß Preußen grundsätzlich Erstattungsansprüche an das Reich stellen. Der Standpunkt der anderen Länder ist der gleiche. Die Verhandlungen mit dem Reich sind noch nicht abgeschlossen. Auch die Höhe der Vorauszahlungen ist noch nicht festgestellt. Ueber das Ausmaß hat der Reichsfinanzminister sich dahin geäußert, daß nach seinem Dafürhalten mindestens 10, wahrscheinlich aber 12 v. H. in Frage kommen müßten. Den genannten Zahlen ist der Satz von 12 1/2 v. H. zugrunde gelegt. Das würde für Preußen einen Mehraufwand von 125 Millionen ergeben.
Auf eine Frage teilte der Finanzminister noch mit, daß die Hauptkriterien der Befolungsreform, insbesondere die Einkommen- und Hauszinssteuer, weniger einbringen als im Vorjahr. Das Reineinkommen der Jälle wird aufgehoben durch Senkung der Zucksteuer in Höhe von etwa 100 Millionen Mark.
Schließlich wurde ein Antrag aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, angenommen, das Staatsministerium zu ermächtigen, Vorauszahlungen auf die bestehende Befolungsreform von demselben Zeitpunkt an und in demselben Umfang, wie sie im Reich durchgeführt werden, auch in Preußen zur Durchführung zu bringen, ferner das Staatsministerium zu ersuchen, Sorge zu tragen, daß die Volkswirtschaft und die Wirtschaft der Beamten erhalten.

Innerhalb der preussischen Staatsregierung hält man die Regelung der Abfindungsfrage durch ein Schiedsgericht für unmöglich, da dadurch dem Nationalkongress der Prozesse kein Ende bereitet werde.

Der Plan zu einem Riesenluftschiff für die Vereinigten Staaten.

WTB. Washington, 20. Juni. In dem Preiswettbewerb des Riesenluftschiffs für den Entwurf eines neuen Luftschiffs, das 6000 Kubikfuß Gas fassen soll, wurde der Goodbear Air Rubber-Gesellschaft der erste Preis von 30 000 Dollar zuerkannt. Watters, Wagon in Baltimore erhielt den zweiten Preis von 5000 Dollar. Ein Entwurf von Dr. Johannes Schwenker in Siedrich wurde durch eine ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet. Das Luftschiff wird mehr als doppelt so groß als das „Zeppeles“ sein. Der Kongress beschloß seinerzeit die Vergütung des Bauauftrages an eine amerikanische Firma, und es wurde angegeben, daß die Goodbear-Gesellschaft angestrichen ihrer Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet. Die Baukosten des neuen Riesenluftschiffs werden ungefähr fünf Millionen Dollar betragen. Als Baugrund hat man ein Gelände in Kansas genommen. Das neue Luftschiff wird fünf Ringe und eine Kabinenlänge von 45 Metern mit 1200 Personen fassen. Seine Länge wird 280, seine Breite 135 Fuß und die höchste Geschwindigkeit 80 Meilen in der Stunde und der Aktionsradius mit Benzinmotoren 12 500 Meilen betragen. Das Luftschiff soll hauptsächlich mit der Flotte zusammenwirken, da die „Zeppeles“ gemäß dem Vertrag für militärische Zwecke nicht verwendet werden darf. Der Leiter der Luftschiffabteilung der Goodbear-Gesellschaft erklärte, daß 15 bis 20 Schiffe unter Dr. Krueger von der Deutschen Zeppeles-Gesellschaft auf dem Entwurf, bei dem die neuesten Verbesserungen und Erfahrungen berücksichtigt seien, mitgearbeitet hätten.

Die Deutsche Volkspartei hat im Preussischen Landtag zur Beamtenbefolungsreform einen Antrag eingebracht, in dem sie die Staatsregierung ersucht, alsbald dem Landtag einen Gesetzentwurf über eine Verbesserung der Beamtengehälter vorzulegen und bis zur Erledigung der Gesetzesvorlage allen preussischen Beamten rückwirkend vom 1. April 1927 10 v. H. ihres Gehalts als Zuschlag auf den neu festgesetzten Gehälter zu zahlen, da nach Ansicht der Volkspartei die Beamten, insbesondere auch der sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsfraktionen, die Finanzlage Preußens eine sofortige Gehaltserhöhung gefalte.

Spezial- und Befolungsreform.

Beschlüsse des Reichsausschusses des Reichstages.
GA. Berlin, 20. Juni. Der Reichsausschuß des Reichstages beriet die Beratung des Gesetzentwurfes über die Befolungsreform aufgeworfener Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden. Angenommen wurde eine Entschädigung, bei den Regierungen der Länder dahin zu wirken, daß in den Fällen, in denen die Hypothekendarlehen zu behebenden Verwaltungskostenbeiträge in einer außerordentlichen Höhe gegenüber den wirklich erwachsenen Verwaltungskosten stehen, im Interesse der Schuldner und der Höhe der Auswertungsquote der Hypothekendarlehen die Leistung eines entsprechenden hohen Beitrages aus ihren sonstigen Vermögen zu der Teilungsmasse auferlegt wird.
Angenommen wurde ferner eine sozialdemokratische Entschädigung, bei den Ländern dahin zu wirken, daß
1. auch die Sparbanken, die ohne Gewährung eines Beitrages aus ihrem Vermögen oder seitens ihrer Garantien den Mindestsatz von 12 1/2 Prozent erreichen, für einen Teil ihrer in den Jahren 1924-25 und 1926 erzielten Reingewinne zur Verstärkung der Teilungsmasse verwendet werden und
2. in den Fällen, in denen die völlige oder teilweise Abhebung der Sparguthaben in Papiermarken erhebliche Härten zur Folge hatte, die Sparbanken durch freiwillige Leistungen einen Ausgleich schaffen.

Nationalisierung, Sanitätsreform und Lohnsteigerung.

10. Hauptversammlung der Gesellschaft für soziale Reform.

(Eigener Bericht und Vertreter.)
GA. Hamburg, 20. Juni.
Heute und morgen tagt in Hamburg die größte soziale Kongress der laufenden Jahre, die Gesellschaft für soziale Reform, der ebenso alle deutschen Arbeitgeberverbände wie die Gewerkschaften angehört. Die Gesellschaft will die sozialen Zeitprobleme wissenschaftlich für die Regierungen vorprüfen und unter den Anstellten des Verbandes für soziale Fragen erhalten. Der Präsident des schaffischen Oberverwaltungsgerichts, Erzbischof von Aostig, als Vorsitzender und Nachfolger des verstorbenen Gründers der Gesellschaft, Dr. Franz von Vertheim, eröffnete den von 1200 Personen besetzten Kongress mit einem warmen Nachruf auf das hervorragende Wirken dieses Mannes. Gegenüber neuerlichen Angriffen auf die Sozialversicherung hob der Redner eindringlich ihre gesellschaftliche Bedeutung, insbesondere auch für die Volksgesundheit hervor und legte in seiner Eigenschaft als Richter Verwahrung ein gegen übertriebene juristische Angriffe gegen das Arbeitsrechtsgesetz wegen Einbeziehung der Patienten. Weiter empfahl er, nimmte der sozialen und volkswirtschaftlichen Seite der Nationalisierung und Monopolisierung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die sozialen Folgen der Nationalisierung sind auf seine Anregung als Hauptthema auf die Herabsetzung der Internationalen Vereinigung für sozialen Fortschritt gesetzt worden, deren deutsche Sektion die Gesellschaft für soziale Reform ist. In Bezug auf die Arbeitslosenfrage befragte er, die Wohnungsbeschaffung, ferner als bisher in die produktive Erwerbslosenfürsorge einzubeziehen, und die Verlängerung der Schulspflicht um ein Jahr. Als soz. lieber für Bildung als für Arbeitslosigkeit Geld ausgeben.
Der sozialistische Weltanschauung nachstehende Heidelberger Professor Leberer hielt das erste Hauptreferat über die Wirkung von Lohnsteigerungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt vom Standpunkt der theoretischen Nationalökonomie. Das verwickelte Problem lasse sich nicht auf eine einfache Formel bringen. Nur bei der heute nicht vorfindbaren völligen freien Konkurrenz, deren sich auf dem Markt Angebot und Nachfrage. Da ist die Frage der Kaufkraft ein Scheinproblem. Produktion aber ist nicht eine solche freier Konkurrenz. Die Produktion der Produktion in Kartellen führt infolge der Wechselbeziehungen der Wirtschaft zu einer Einschränkung auf anderen Produktionsgebieten. Das Wesentliche liegt darin, daß die moderne Volkswirtschaft eine durch menschliche Kraft (Arbeitskraft, Dienstleistungen) getriebene Wirtschaft ist, voll von Menschen an Natur- und Menschenrechten und Hoffnungen, die ständige Steigerungen der Produktion erfordern. Lohnsteigerung führt zu einer Preissteigerung. Aber nur bei gleichbleibender Preis der Lohnsteigerung als Anregung zu Produktivkraft und demgemäß zur Kaufkraft. Als zweiter Referent behandelte Professor Dr. Trauer (Technische Hochschule Karlsruhe), den den wirtschaftlichen Standpunkt. Die Forderungen der Gewerkschaften nach wirtschaftlicher Lohnsteigerung sei schon dadurch verständlich, daß die fortwährende Nationalisierung die Senkung der Marktpreise fast vollständig beseitigt hat. Die Frage sei nun, ob durchgängige Lohnsteigerung die Senkung der Marktpreise und damit die Senkung der Wirtschaftslage verbürge. Daß die Lohnhöhe mit der wachsenden Ertragskraft der Arbeitsproduktions Schritt halten soll, werde kaum jemand bestreiten. Die Sombart wird angeführt, daß, entsprechend sich auch bis zum Krieg Produktionssteigerung und Reallohnsteigerung genau. Die Sicherung der Rentabilität der Unternehmungen durch Cautelaufbau und Stilllegung bei Zusammenlegungen auf Kosten der Konsumenten sei kein normaler Zustand, wenn auch ungleich bequemer als Umgehungssteuerung durch Kaufkraftsteigerung. Allerdings sei auch die falsche Solidaritätsaufhebung der Gewerkschaften mit ihrer Sozialmacherei ohne organische Verbindung mit dem Betriebe mitschuldig an der Verfestigung der Verhältnisse. Die heutige Lohnanarchie müsse durch eine enge Zusammenarbeit von Arbeitern, Unternehmern und Wissenschaftlern zu überwinden gesucht werden.

Der sozialistische Weltanschauung nachstehende Heidelberger Professor Leberer hielt das erste Hauptreferat über die Wirkung von Lohnsteigerungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt vom Standpunkt der theoretischen Nationalökonomie. Das verwickelte Problem lasse sich nicht auf eine einfache Formel bringen. Nur bei der heute nicht vorfindbaren völligen freien Konkurrenz, deren sich auf dem Markt Angebot und Nachfrage. Da ist die Frage der Kaufkraft ein Scheinproblem. Produktion aber ist nicht eine solche freier Konkurrenz. Die Produktion der Produktion in Kartellen führt infolge der Wechselbeziehungen der Wirtschaft zu einer Einschränkung auf anderen Produktionsgebieten. Das Wesentliche liegt darin, daß die moderne Volkswirtschaft eine durch menschliche Kraft (Arbeitskraft, Dienstleistungen) getriebene Wirtschaft ist, voll von Menschen an Natur- und Menschenrechten und Hoffnungen, die ständige Steigerungen der Produktion erfordern. Lohnsteigerung führt zu einer Preissteigerung. Aber nur bei gleichbleibender Preis der Lohnsteigerung als Anregung zu Produktivkraft und demgemäß zur Kaufkraft. Als zweiter Referent behandelte Professor Dr. Trauer (Technische Hochschule Karlsruhe), den den wirtschaftlichen Standpunkt. Die Forderungen der Gewerkschaften nach wirtschaftlicher Lohnsteigerung sei schon dadurch verständlich, daß die fortwährende Nationalisierung die Senkung der Marktpreise fast vollständig beseitigt hat. Die Frage sei nun, ob durchgängige Lohnsteigerung die Senkung der Marktpreise und damit die Senkung der Wirtschaftslage verbürge. Daß die Lohnhöhe mit der wachsenden Ertragskraft der Arbeitsproduktions Schritt halten soll, werde kaum jemand bestreiten. Die Sombart wird angeführt, daß, entsprechend sich auch bis zum Krieg Produktionssteigerung und Reallohnsteigerung genau. Die Sicherung der Rentabilität der Unternehmungen durch Cautelaufbau und Stilllegung bei Zusammenlegungen auf Kosten der Konsumenten sei kein normaler Zustand, wenn auch ungleich bequemer als Umgehungssteuerung durch Kaufkraftsteigerung. Allerdings sei auch die falsche Solidaritätsaufhebung der Gewerkschaften mit ihrer Sozialmacherei ohne organische Verbindung mit dem Betriebe mitschuldig an der Verfestigung der Verhältnisse. Die heutige Lohnanarchie müsse durch eine enge Zusammenarbeit von Arbeitern, Unternehmern und Wissenschaftlern zu überwinden gesucht werden.

hier billig einkaufen und haben meist keine Wohnung davon, wie sie hier über 500 gehauen werden, wie man ihnen Vadenhüter aufschneidet und sie nach jeder Richtung hin überverteilt. Wir wenn sie wieder daheim sind, merken sie den Reallohn. Dann ist es aber zu spät, denn sie können ihre schlechte Ware ja nicht einmal mehr umtauschen wie in jedem deutschen Geschäft.
Zum Schluß noch ein paar genaue Angaben über einige Lebensmittelpreise, damit unsere Hausfrauen sie mit den einheimischen vergleichen können. (Ohne die Veranschaulichung der inneren Kaufkraft der beiden Währungen zu berücksichtigen, müssen hierbei die französischen Preise etwas durch 6 geteilt werden, damit man in Mark und Pfennig rechnen kann.)
Es kostet jetzt in Paris 1 Kilogramm Brot 2,25-2,75, 1 Liter Milch 1,50, 1 Kilogramm Butter 2,50-2,75, frische Eier (das Duzend) 8,50-12,00, Marmelade 1 Kilogramm 4,50-5,00, 1 Kilogramm Kartoffeln (neue) 2,00-3,00, Äpfel 1 Kilogramm 4,70-5,50, 1 Kilogramm Reis 4,00-5,00, 5 Liter gereinigtes Petroleum 12,50-14,00 Franken.

Die teilweise ziemlich große Preisspanne rührt daher, daß manche Stadtviertel von Paris, wie 1. H. das 13. im Westen der Stadt, unheimlich teuer sind als die östlichen und nördlichen. Jeder Deutsche und jede Deutsche, die hier wieder nach Paris fahren, um hier, billig einzukaufen, mögen sich ja vorsetzen, damit sie keine allzu großen Enttäuschungen erleben. Wer sich in Paris nicht sehr genau auskennt, fällt bei seinen „billigen Einkäufen“ meistens an der Reihe.

lieferantenverbände von ganz Frankreich unter dem Vorhinein eines Herrn Schwann mit 120 eigenen Depots in Groß-Paris und anderswo schüttet täglich 4-5000 Liter Milch einfach in den Grand-Marin, nur um nicht zu den festgesetzten Preisen liefern zu müssen. Es handelt sich hier nicht etwa um leere Anschuldigungen, sondern um erwiesene Tatsachen. Es ist gerichtsnotorisch, daß Herr Cartier, Vorsitzender der Zentral-Genossenschaftsgesellschaft in Arras, Milch verkauft, die zu 65 Prozent mit Wasser verdünnt ist.
Ein Butterlieferant aus dem Departement Loiret liefert an Private direkt Butter, und zwar zu weitaus billigeren Preisen als man in den Pariser Geschäften dafür zahlen muß. Darauf schreibt ihm der Verband der Pariser Butterhändler einen sehr vagen Brief und sucht den Bauer in Loiret einzuschüchtern. Der kammert sich nicht darum, sondern liefert ruhig weiter. Die Polizeiverwaltung will den Verband der Butterhändler deswegen zur Rede stellen. Sein Vorbehalt aber, der ist wohlweislich vor, einer Aufforderung, vor der Preisprüfungscommission zu erscheinen, um sich zu rechtfertigen, lieber seine Folge zu leisten.
Es ist weiter festgestellt worden, daß Pariser Metzgermeister Fleisch in den Markthallen zu 14 Franken das Kilo einkaufen und es zu 32,50 Franken verkaufen!
Die Pariser Gewürzhändler arbeiten regelmäßig mit einem Gewinn von 55-61 Prozent.
In den Großpariser Abfallanlagen befinden sich im Monat Oktober 2600 000 Kilogramm Butter, am 1. Mai jedoch nur 80 000 Kilogramm. Der Eiervorrat betrug im Oktober 18 Millionen.

und war im März erschöpft, ist inzwischen aber wieder auf 37 Millionen Gold gestiegen! Und wo bleiben all diese Vorräte? Sie kommen nicht etwa aus den Pariser Märkten, sondern geben zum allergrößten Teil ins Ausland, nur um höhere Preise zu erzielen.
Eine riesige Spekulation wird gegenwärtig in französischen Weinen getrieben. In wenigen Tagen flieg der Weinpreis für gewöhnlichen Rotwein im Engroshandel von 120 auf 350 Franken je Hektoliter.
Fortgesetzt stellt die Pariser Polizei Schwindeln im Nahrungsmittelhandel fest. Da werden 1. H. mit einem kleinen Fingerhut an der Waage Gewichtsbüchlein vorgelesen, der Käufer von 125 statt 100 Gramm vorgelesen, oder eine ganze Zeitungsnnummer im Gewicht von 50 Gramm zum Einpacken von Waren im Gewicht von 75 Gramm verpackt usw. Auf den Markthallen sieht man vorne gute Früchte und tolle Preise, und dabei dem Käufer verpackte und minder gute Ware „angeboten“. Es ist so, daß wurde auf der Polizeiprästanz festgestellt, als ob die Käufer jegliches Vertrauen zu Treu und Glauben der Händler verlieren sollten.
Eine weitere Unfälle im Pariser Lebensmittelwesen, die immer mehr um sich greift, auch namentlich bei den Touristen, wie Touristen gegenüber, besteht in der willkürlichen Befolgung der Preise, d. h. es werden einfach Preise von Fall zu Fall gemacht.
Da kommen die Ausländer, auch aus Deutschland, jetzt wieder zu Tausenden und Dutzenden nach Paris, glauben, sie könnten

hier billig einkaufen und haben meist keine Wohnung davon, wie sie hier über 500 gehauen werden, wie man ihnen Vadenhüter aufschneidet und sie nach jeder Richtung hin überverteilt. Wir wenn sie wieder daheim sind, merken sie den Reallohn. Dann ist es aber zu spät, denn sie können ihre schlechte Ware ja nicht einmal mehr umtauschen wie in jedem deutschen Geschäft.
Zum Schluß noch ein paar genaue Angaben über einige Lebensmittelpreise, damit unsere Hausfrauen sie mit den einheimischen vergleichen können. (Ohne die Veranschaulichung der inneren Kaufkraft der beiden Währungen zu berücksichtigen, müssen hierbei die französischen Preise etwas durch 6 geteilt werden, damit man in Mark und Pfennig rechnen kann.)
Es kostet jetzt in Paris 1 Kilogramm Brot 2,25-2,75, 1 Liter Milch 1,50, 1 Kilogramm Butter 2,50-2,75, frische Eier (das Duzend) 8,50-12,00, Marmelade 1 Kilogramm 4,50-5,00, 1 Kilogramm Kartoffeln (neue) 2,00-3,00, Äpfel 1 Kilogramm 4,70-5,50, 1 Kilogramm Reis 4,00-5,00, 5 Liter gereinigtes Petroleum 12,50-14,00 Franken.
Die teilweise ziemlich große Preisspanne rührt daher, daß manche Stadtviertel von Paris, wie 1. H. das 13. im Westen der Stadt, unheimlich teuer sind als die östlichen und nördlichen. Jeder Deutsche und jede Deutsche, die hier wieder nach Paris fahren, um hier, billig einzukaufen, mögen sich ja vorsetzen, damit sie keine allzu großen Enttäuschungen erleben. Wer sich in Paris nicht sehr genau auskennt, fällt bei seinen „billigen Einkäufen“ meistens an der Reihe.

Verantwortliche für den Angelegenheit: Karl Bedez.
Veröffentlichung in Berlin:
Politik: Eric G. G.; Daniel: Dr. N. Siebel.
Berlin und Bruch von A. Girardet in Österreich.



Ab
Donnerstag

und



Nicht der Preis allein ist das Ausschlaggebende,
sondern die Waren, die wir zu diesen Preisen
bringen, bilden die große Leistung.

Damen - Schuhe

- Damen-Einspangen-Schuhe 4.90
mit. Eldeste und Kroko, Absatz Louis XV.....
- Damen-Einspangen-Schuhe 5.90
moderne Trotsearform, amerikanischer Absatz....
- Dam.-Lack-Einspang.-Schuhe 6.90
amerikanischer Absatz, besonders billig.....
- Damen-Einspangen-Schuhe 8.90
feinfarb., z. T. echt Chevr., m. franz. u. amerik. Abs.
- Damen-Spangenschuhe 9.80
feinfarb., in vielen Formen und Ausführungen
- Damen-Zugschuhe 10.90
schwarz Wildleder, Cuba-Absatz.....
- Dam.-Lack-Einspang.-Schuhe 10.90
Cuba-Absatz.....
- Damen-Spangenschuhe 11.90
feinfarb., 2 Spangen, m. Louis XV.- u. Cuba-Abs.

Herren - Schuhe

- Burschen-Stiefel 7.90
kräftige und solide Ausführung.....Größe 36-39
- Herren-Stiefel u. Halbschuhe 7.90
in guter Ausführung, verschiedene Formen.....
- Herren-Halbschuhe 8.90
braun, spitze Form, mit weiß ged. Rand.....
- Herren-Halbschuhe 11.90
braun Box calf, mit Einsatz, feinste Rahmenarbeit.....

Kinder - Schuhe

- Kinder-Stiefel und -Schnürhalbschuhe 1.90
weiß Leinen.....Größe 31-35
- Kinder-Schuhe 4.90
beige, echt Chevreau, 1 Spange.....Größe 23-28
- Kinder-Schnürschuhe 4.90
beige und grau, echt Chevreau.....Größe 24-28
- Knaben- u. Mädchen-Stiefel 5.90
kräftige Ausführung, Größe 31-35 u. 27-30

Prüfen Sie die Qualität der Strümpfe, Sie werden
erfreut sein, wie billig Sie kaufen können: Enorme
Mengen unserer bekannten Sorten zu diesen Preisen.

Damen - Strümpfe

- Damen-Strümpfe „Mako“, Doppelschle, 0.75
Hochfaser, schwarz und bunt.....0.85
- Damen-Strümpfe „Seidenflor“, solide 0.95
Qualität, gut verstärkt.....1.45
- Damen-Strümpfe „Waschseide“, künst- 0.95
lich, mit Naht, Doppelschle, Hochfaser.....
- Damen-Strümpfe „Waschseide“, künst- 1.45
lich, feines, klares Gewebe.....
- Damen-Strümpfe „Mako“, Qualitäts- 1.45
strumpf, aus gutem Material.....1.75
- Damen-Strümpfe „Waschseide“, künst- 1.75
lich, von entzückendem Glanze.....
- Damen-Strümpfe „Waschseide“, künst- 2.25
lich, in schönem Farbensortiment.....
- Damen-Strümpfe „Adler-Bemberg“- 2.90
Seide, champagne und rose Töne.....

Herren - Socken

- Herren - Socken 0.65
Baumwolle, Fantasie, klein kariert.....
- Herren - Socken 0.95
reine Wolle, gestrickt.....1.45
- Herren - Socken 0.95
Makoart, moderne Dessins.....
- Herren - Socken 1.45
Makoart und Flor, m. Kunstseide, in vielen schönen Mustern 1.95, 1.75

Kinder - Söckchen

- Kindersöckchen 0.50
Seidenflor, uni, alle Größen.....
- Kindersöckchen 0.75
moderne Jacquardmuster.....Größe 1-5
- Kindersöckchen 0.95
moderne Jacquardmuster.....Größe 6-10
- Backfischstrümpfe 0.95
Mako, gute Qualität.....Größe 5-9

DUNLOP

Lloyd Der **Qualitätsschuh**
für
Damen
und Herren
1890
Wetter ELBERFELD

Kreisjugendpflegerkonferenz im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Die Frühjahrskonferenz der Kreisjugendpfleger des Regierungsbezirks Düsseldorf wurde am 28. Juni in einem Landkreise, und zwar in den Räumlichkeiten des Landrats in Barmen, abgehalten.

Den amtlichen Beratungen wurde die Teilnahme des Ministers für Volkswohlfahrt bezeugt, und freudig begrüßt, einen besonderen Beitrag in neuzeitlichen Beziehungen für die rheinischen Kreisjugendpfleger abzugeben, den der Regierungspräsident von Düsseldorf im Auftrage des Ministers vorbereiten und veranlassen soll.

Der Zeitpunkt wurde der 1.-10. September festgelegt. Ein vierköpfiger Ausschuss soll die weiteren Vorbereitungen (Auswahl des Tagungsortes und Aufstellung des Programms) vornehmen.

Da das Gebiet der Jugendpflege sich in den letzten Jahren stark erweitert hat und die vielen Kreise für die Gebiete der fürstlichen und geistlichen Erziehung der Jugend von einer Wichtigkeit, namentlich von einer nebenamtlichen, nicht gut mehr allein übersehen werden können, hat der Regierungspräsident eine Delegation der Kreisjugendpfleger für Jugendpflege im Regierungsbezirk Düsseldorf vorgeordnet und folgende Sonderberatungsstellen eingerichtet:

- eine Beratungsstelle für Patenspiele und literarische Jugendbergleitung bei dem Kreisjugendpfleger, Handelsoberlehrer C. Dube in Elberfeld, Gertrudenstr. 8;
- eine Beratungsstelle für Patenspiele bei dem Kreisjugendpflegerin Maria Schmid, Elberfeld, Deichstr. 4;
- eine Beratungsstelle für Jugendwanderer bei dem Kreisjugendpfleger Hans, Steele-Kuhr, Verlinerstr. 31;
- zwei Beratungsstellen für Jugendschutz, von denen die für die Stadtkreise bestimmte Kreisjugendpflegerin Böh-Dulsdorf, Jugendamt, und die für die Landkreise bestimmte Kreisjugendpflegerin Johanna, Venrath, Gartenstr. 55, benannt sind.

Den Beratungsstellen obliegt neben der Erteilung von Auskünften die Veranlassung und Vorbereitung besonderer Vorträge und die Uebernahme von Vorträgen.

Es wurde bekanntgegeben, daß der Regierungspräsident im Herbst d. J. folgende Bezirkslehrgänge veranlassen will:

1. eine Jugendmusikwoche unter Walter Fensel voranschickend in Zanten;
2. eine Führerschulungswoche für Volkstanz in Altenberg a. Rhn.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind alle jugendpflegerischen Maßnahmen bedeutungsvoll, die der erwerbslosen Jugend dienen, mit Rücksicht auf die große Zahl der vorhandenen Erwerbslosen. Es wurde empfohlen, hingewiesen auf die Lehrgänge für Lebensübungen, durch die die gesamte erwerbslose Jugend Frankfurts einmal wöchentlich im Frankfurter Stadion körperlich geschult wird mit Gewährung einer Zusatzbeihilfe. Auch die Einrichtung eines „Jugendheilerdienstes“ sei zu empfehlen, wenn die Jugendämter für soziale Maßnahmen der Jugendämter oder in sozialen Betrieben, z. B. in Kinderkrippen, zweckentsprechend beschäftigt werden könnten.

Die große Zahl von Anträgen auf Staatsbeihilfen für Jugendpflege kann mit den vorhandenen Mitteln nicht annähernd befriedigt werden. Den Jugendpflegern wurde deshalb nahegelegt, auf eine starke Beschränkung der Ansprüche an den staatlichen Jugendpflegersfonds in der Öffentlichkeit hinzuwirken. Für größere Bau von Turnhallen und Jugendheimen, Sportplätzen usw. kann im laufenden Jahr nur 1/4 von den angemeldeten Ansprüchen befriedigt werden, so daß rund 3/4 leer ausgehen müssen.

Aus der Praxis der ländlichen Kreisjugendpflege berichteten die Kreisjugendpfleger der Landkreise Solingen und Mors. Der Kreisjugendpfleger des gleichnamigen Landkreises Weitzmann zeigte den Teilnehmern an der Konferenz während zweier Tage die musterhaften Einrichtungen in einem Teil seines Kreises.

Die Teilnehmer schieden mit der Befriedigung, reiche Anregungen für ihre schwierige Praxis empfangen zu haben.

Die Sieger der Schülertragedie.

Berlin, 28. Juni. Die Einzelheiten, die über die gestern gemeldete Schülertragedie in der Albrechtstraße bekannt werden, sollen psychologische Probleme auf. Während der Abwesenheit des Ehepaars Scheller, das zurzeit mit seinem siebenjährigen Töchterchen in Schweden weilt, hatte die sechzehnjährige Hildegard Scheller, die ein Stieglingshuhn besaß, den Auftrag erhalten, die Wohnung zu hüten, während der neunjährige Günther sich mit der Hausangehörigen auf einem Sommergrundstück in Potsdam aufzuhalten pflegte, um den Garten zu betreuen. Günther Scheller war gerade eine Zeit mit dem Rockschneider Franz Stephan eng befreundet, doch entstanden bald Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden jungen Leuten, da Stephan sich von der eigenartigen Veranlassung seines Freundes abgestoßen fühlte. Hildegard Scheller aber schloß sich nach diesem Bruch an den früheren Freund ihres Bruders an und hatte ihn gebeten, sie in der unbesetzten Wohnung zu besuchen, da sie ihren Bruder in Potsdam wählte.

Günther kam aber wider Erwarten um 8 Uhr abends in Begleitung eines Freundes, des Primaners Aranz, nach Stieglitz zurück. Während die beiden in der Küche saßen, blieben sich Hildegard und Stephan im Schlafsaal auf. Ihr Bruder merkte bald, daß sein früherer Freund in der Wohnung sei. Nachdem er eine Zeitlang vor dem Schlafsaal stand und abgehört hatte, drang er in das verschlossene Zimmer ein. Hier fand er Hildegard, die mit einem Messer in der Hand hinter dem Bett stand. Während Hildegard sich in der Badekammer befand, schloß ihr Bruder in einem Wutausbruch von etwa einem Meter auf das Badelaken und traf Stephan so schwer, daß er sofort tot war. Dann richtete der jugendliche Mörder die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe. Hildegard rief morgens um 7 Uhr einen Arzt in Eile an und bat um sofortigen Besuch. Unter den Händen des Arztes verschied der

Bruder. Hildegard Scheller und der Primaner Aranz, die völlig niedergedrückt waren, wurden zur Kellertreppe gebracht und dort verhaftet. Die Wohnung wurde polizeilich geschlossen; die Eltern erhielten telegraphisch Kenntnis von dem Verfall.

Explosion auf einem Motorboot.

Zwei Personen getötet.
Danzig, 28. Juni. Auf dem an der Danziger Werft zur Reparatur liegenden Motorboot „Falle“ aus Wien ereignete sich eine Explosion, bei der ein Maschinenbauer der Danziger Werft sowie ein Monteur der Motorschiffbau Danzig getötet und ein Arbeiter der Danziger Werft sowie der Kapitän und beide Maschinisten des Bootes schwer verletzt wurden. Während von der Danziger Werft schiffstechnische Reparaturen an dem Bootsfahrer vorgenommen wurden, arbeitete der Monteur an der Instandsetzung des Motors. Gleichzeitig wurde Danzig eingenommen. Kurz hintereinander erfolgten zwei schwere Explosionen.

Diamanten im Meeresstrand.
GA. London, 27. Juni (Sig. Draht). „Daily Express“ berichtet aus Johannesburg, daß ein Besucher, der am Strand spazieren ging, eine ganze Reihe von Diamanten im Sande des Meeres fand. Er hat etwa 700 wunderbare und reiche Steine zusammengebracht, die aber von der Regierung beschlagnahmt wurden, da sie innerhalb einer Strecke von 200 Yards von der See gefunden worden sind. Die Geologen der Regierung haben sofort eine Untersuchung angeordnet und noch weitere Hunderte von Steinen gefunden, und zwar im Sande des Meeres. Niemand weiß, woher die Steine kommen, und man hält es kaum für möglich, daß es sich um eine natürliche Fundstelle handelt.

Ultima ratio.
Die Gäste wollten und wichen nicht. Der Hausherr schloß und warf seiner Frau Blick zu. „Ich kann sie doch nicht hinauswerfen“, sagte diese. „Nein“, rief der geplagte Mann zwischen den Zähnen hervor, „aber dich aus dieser Küche und diesen Boden.“

Theaterwissenschaftliche Woche in Magdeburg.

Im Rahmen der deutschen Theaterausstellung fand in Magdeburg eine theaterwissenschaftliche Woche statt, die den Sinn des bedeutungsvollen Kulturereignisses auf glückliche ergänzte. Wissenschaftler und Praktiker hatten sich zusammengefunden, um die Probleme des gegenwärtigen und vergangenen Theaters einem aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilten Zuhörerkreis vorzutragen, der sich ebenfalls bunt zusammensetzte aus Männern der Theaterpraxis, Studenten der Theaterwissenschaft (sowohl unter Privatdozenten Dr. Riehn war besonders stark vertreten), Professoren und Schülern, welche die Bedeutung der Magdeburger Ergebnisse für den Theaterkritiker prüften wollten. Die Themen waren zum Teil schon einmal in der Vergangenheit behandelt worden, zum Teil aber waren sie neu. Professor Föhrer-München brachte neueste Erkenntnisse über die englische Bühne. Dr. Schaeffers und Professor Westersen zeigten in seinem Vortrag: „Gang der Bühne des 19. und 20. Jahrhunderts“, das wechselnde Stilgefühl der neuen Zeit seit Goethe an diesem schwierigen Problem des Zusammenhangs von Dichtung und Theater. Geometrische Probleme behandelte zum anderen die Vortragende aus dem praktischen Theaterleben, Theaterregisseur Erhard-Stuttgart sprach über die ganz neuen Aufgaben des Opernspielers, der den Raum und die Bewegung zu erfassen hat. Professor Hans Bildeermann-Breslau behandelte die Zusammenhänge von Bühnenbild und Regie. Direktor C. Hartung-Berlin arbeitete in launiger Weise das gerade jetzt durch den Fall Visconti besonders empfindlich gewordene Thema: Dichter und Regie, das noch einmal behandelt wurde in dem mitreißenden Schlussvortrag des Münchener Spielers Friedrich Ullrich, der in seinem Vortrag über die Aufführung als Krönung der Bemühungen von Dichter, Schauspieler und Regisseur eine umfassende Welt des Theaterspiels als Kunstwerk gab, in der er ein Idealbild einer alle Kräfte erfassenden Spielweise vor Augen führte. Sachkundige Forderungen durch die Ausstellung von Dr. Riehn, Dr. Rapp-München, dem Leiter des dortigen Theatermuseums, und Regisseur Hoff-Hamburg, dem Verfasser der Geschichte des deutschen Theaters, vermittelten wertvolle Ergänzungen zu den Vorträgen. Die Beschäftigung der mit allen modernsten Einrichtungen ausgestatteten Versuchsbühne gab einen Einblick in die neueste Entwicklung der Bühnentechnik, die auf der Ausstellung selbst in ihrer geschichtlichen Entwicklung besonders liebevoll behandelt ist. Am eindrucksvollsten machten sich die wesentlichen Fortschritte der Beleuchtungstechnik bemerkbar, die heute das A und O des Bühnenbildes ist und die in der Einführung der Leuchtstoffe zu ungeahnten Möglichkeiten führen wird.

Das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Woche ist ein großes: Zunächst bemerkte man den Fortschritt einer neuen, von ernsthaften angelegten Wissenschaft, der Theaterwissenschaft, die an besonderen Forschungsinstituten, den Theaterinstituten von Berlin, Köln, München, Kiel, Rostock die Geschichte des Theaters durchleuchtet will und gleichzeitig die Bedingungen des theatralischen Kunstwerks nicht nur mehr vom literaturgeschichtlichen Standpunkt, sondern vom Standpunkt der Praxis aus ergründen will. Alle Fragen des Theaters werden von ihr berührt, neben den Problemen der Dramaturgie die der Mimik, des Tanzes, der Regie und der Bühnentechnik. Ihr Zweck ist neben der wissenschaftlichen Erkenntnis die Ausbildung eines Nachwuchses von Dramaturgen, Spielleitern und Theaterkritikern, die während ihres Studiums neben geistlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen auch einen Einblick in die Wirklichkeit des Theaterbetriebes erhalten sollen. Daneben aber kam die erfreuliche Bemühung der Praktiker zum Ausdruck, die gegenwärtige Krise des deutschen Theaters zu überwinden, dem Willen zur echten Kunst zur Gestaltung zu verhelfen und die Sehnsucht nach einem wirklichen Theater, das wieder ganz Sache des Volkes werden soll, zu erfüllen. Friedrich Ullrich sprach diese Bestrebungen am eindrucksvollsten aus, indem er die Dichtung stark in den Vordergrund schob, die Leistung des Schauspielers als die Bunsenforderung des Dichters bezeichnete und die Aufgabe der Regie als Dienst am Werk, geleistet in überparteilicher Sachlichkeit gegenüber Werk und Mensch kennzeichnete, nicht ohne verzweifelt nach dem Shakespeare unserer Zeit zu rufen, der

Dichter und Theatermann zugleich ist und den Zeitgeist urlebendig zu gestalten weiß.

In dem Rahmen der wissenschaftlichen Woche fügten sich harmonisch künstlerische Darbietungen dar. Eine Uraufführung von Richard Wagner's Jugendwerk: Das Liebesmahl der zwölf Apostel in der neuen als Bauwerk interessanten Magdeburger Stadthalle, die 3800 Personen faßt, zeigte beachtliche Kräfte im Zusammenklang großer Bewegungsschöpfung und Harmonien. Den Höhepunkt bildete eine gemeinsame Fahrt nach Lauchstädt zum Goethe-Theater, wo am 10. Juni von 300 geladenen Gästen das 125jährige Jubiläum der Eröffnung des neuen Hauses gefeiert wurde, das der Landeshaupmann der Provinz Sachsen Dr. F. Hubner mit einer Ansprache über die geistesgeschichtliche Bedeutung Lauchstädt einleitete. Das Weimarer Nationaltheater wiederholte die Eröffnungsvorstellung vom 26. Juni 1802 mit einer ausgezeichneten Wiedergabe des Goethe'schen Gelegenheitsstückes „Was wir bringen“, das die klassische Kunstauffassung in symbolischen Figuren auf humorvoll-ernste Weise vor Augen führt. Großen Beifall fand auch die folgende Aufführung von Mozarts Titus, die besonders durch die gefangliche und dastellende große Leistung der Rolle des Tiberius durch Lotte Soss-Weimarer-Weimar einen tiefen Eindruck erzielte.

Hermann Weiffer, das frühere Mitglied der Vereinigten Stadttheater Barmen-Elberfeld, wurde als Oberspielleiter des Schauspielhauses an das Stadttheater in M.-Glabbach verpflichtet.

Paul Vella, der erste Kapellmeister der städtischen Bühnen in Dortmund, wurde auf zwei Jahre als musikalischer Oberleiter der Oper an das Stadttheater in Aachen verpflichtet. Kapellmeister Vella wirkte früher als Opernkapellmeister an den Stadttheatern Barmen-Elberfeld.

Ein glänzender Erfolg des deutschen Selgenbundes. Im Rahmen der Internationalen Musikausstellung in Genf fand ein Klangwettbewerb um die besten in den letzten zehn Jahren gebaute Orgeln statt. Es fanden insgesamt 52 Instrumente von Selgenbäumen aller Nationen zum Vergleich. Unter den prämierten sechs Instrumenten befand sich als einzige deutsche Orgel eine Originalorgel aus der Werkstatt von Prof. Dr. h. c. Koch-Dresden.

Hermann Weiffer, das frühere Mitglied der Vereinigten Stadttheater Barmen-Elberfeld, wurde als Oberspielleiter des Schauspielhauses an das Stadttheater in M.-Glabbach verpflichtet.

Paul Vella, der erste Kapellmeister der städtischen Bühnen in Dortmund, wurde auf zwei Jahre als musikalischer Oberleiter der Oper an das Stadttheater in Aachen verpflichtet. Kapellmeister Vella wirkte früher als Opernkapellmeister an den Stadttheatern Barmen-Elberfeld.

Ein glänzender Erfolg des deutschen Selgenbundes. Im Rahmen der Internationalen Musikausstellung in Genf fand ein Klangwettbewerb um die besten in den letzten zehn Jahren gebaute Orgeln statt. Es fanden insgesamt 52 Instrumente von Selgenbäumen aller Nationen zum Vergleich. Unter den prämierten sechs Instrumenten befand sich als einzige deutsche Orgel eine Originalorgel aus der Werkstatt von Prof. Dr. h. c. Koch-Dresden.

Rundfunk am Donnerstag.

- Zur Erinnerung: 20 = Samstags, 21 = Sonntag, 22 = Montag, 23 = Dienstag, 24 = Mittwoch, 25 = Donnerstag, 26 = Freitag, 27 = Samstag, 28 = Sonntag, 29 = Montag, 30 = Dienstag, 31 = Mittwoch.
- 1.05-2.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 2.00-2.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 2.30-3.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 3.00-3.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 3.30-4.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 4.00-4.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 4.30-5.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 5.00-5.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 5.30-6.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 6.00-6.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 6.30-7.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 7.00-7.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 7.30-8.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 8.00-8.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 8.30-9.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 9.00-9.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 9.30-10.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 10.00-10.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 10.30-11.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 11.00-11.30 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.
 - 11.30-12.00 Uhr (für 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31): Mittagskonzert.

Nur keinen Weg schonen!
Der glückliche Einkauf wird
Sie bestimmt erfreuen!
Stollens-Stollager Markt 77

REISE SALAMANDER





SALAMANDER

Sollen Ferienfahrten, Reisen
u. längere Wanderungen eine
Erholung sein, so muss man
die bequemen u. preiswerten
Salamander Schuhe tragen.

Elberfeld, Herzogstr. 27. Tel. 4174

Barmen, Mittelstr. 19. Tel. 4400

adbücher
astriellen
let Effen

**MAN
VERLANGE KOSTENFREIE PROSPEKTE**

TEAM VERNAL AND WATERFORD

29. Juni 1927

10

[illegible]

Schachmatt

Roman von
Fedenko v. Kropf

(Nachdr. verb.)
Der Schnellzug München-Italien legte dem Süden zu. Es war weit über Mitternacht. Blasse Sterne schimmerten mit fahlem Glanz vom Himmel herab. In und wieder taumelte eine Schneeflocke zerrann. Nur selten ein Dorf am Wege, eine Blockhütte, ein Bärthäuschen. Erst knapp vor Ruffstein entschleierte sich ein beschneites Firmament elektrischer Dächer.

Maximilian Obodescu bräute die Stirn gegen das Fenster, um den Namen der Station zu entziffern. — Ruffstein! Oesterreich! Die Grenze! — Nachlässig hob er seine Koffer aus dem Gepäcknetz und neigte den bereitgehaltenen Fuß aus der Brusttasche.

„Wie sind die Oesterreicher eigentlich?“ fragte er seinen Nachbar, einen Geschäftsfreisenden aus Rosenheim. „Nehmen Sie die Sache genau?“

Der Rosenheimer, der unbeweglich auf seinem Platz sitzen geblieben war, machte eine beschwichtigende Handbewegung.

„Sie können Ihre Sachen ruhig verschlossen lassen. Man hat sich daran gewöhnt, wieder miteinander auszukommen. Keine Formside. Man tut, als ob man seine Pflicht erfüllt, und ist froh, wenn man damit fertig ist.“

„Es ist das alte System von einst“, mischte sich ein Herr aus Ingolstadt ins Gespräch. „Du mir nicht, ich dir a nix!“

Maximilian Obodescu nickte ihm höflich Dank und setzte sich wieder auf seinen Platz. Er war stichlich beruhigt. Zehn Minuten später kamen die Zollbeamten. Die beiden Herren hatten nicht zu viel versprochen; die Hüter der Grenze und der Staatskassen warfen kaum einen Blick in die Pässe, beschnitten das eine oder andere Lederne Kofferchen wie die Wangen einer bräunlichen Kellnerin und empfahlen sich wieder mit einem höflichen Gruß. Der Zug war erlebte. Eine halbe Stunde später raste er mit beschleunigter Eile auf Innsbruck zu.

Dort änderte sich die Zusammensetzung seiner Insassen wesentlich. Es stiegen mehr Menschen aus als neue Reisende dazukamen. Maximilian Obodescu blieb in seinem Abteil allein. Eben schied er sich mit jenem sonderlinghaften Begleiter, das nur ein verkappter Größenwahn ist, an sich längelang hinzulegen, als eine Dame eintrat und auf der Bank ihm gegenüber mit Koffern, Hutschachteln und einem riesigen Blumenstrauß ein paar Plätze belegte. Obodescu erwartete nicht anders, als daß ihr noch weitere Reisende nachkommen würden. Aber es erschien nur ein Gepäckträger mit einem mächtigen Hohlplattentisch, den er nur mit Mühe unterzubringen vermochte, worauf auch die anderen Gepäckstücke eines nach dem anderen in die Kasse wanderten. Die junge Dame dirigierte diese wichtige Handlung mit kleinen, aber bestimmten Winken ihrer behandschuhten Hände.

Der Träger verschwand, der Zug leuchtete gegen den Brenner.

Maximilian Obodescu hatte rasch den Gedanken ans Schlafen aufgegeben. Mißverständnisse, Höflichkeit und eingeborene Neugierde hielten ihn wach. Angeregt musterte er Koffer, Hutschachteln und Blumenstrauß und dazwischen immer wieder aus halbgeschlossenen Augenlidern die Dame selbst.

Sie trug einen mattsgrauen Staubmantel, den sie indeffen bald aufhob und so ein zurückhaltendes, ebenfalls grau abgetöntes Reiselied lebte, dessen verschwenderische Einfachheit ebenso wohl als vornehme Zurückhaltung wie als abgefeimteste Bekleidungsstimmung gelten konnte. Auf dem ein wenig hervorstehenden, sah das Reiseliedchen, grau, unbekannt, distret. Obodescu, als wäre es ihm ein Bedürfnis, seine offenbar gerade überwundene Kervenanspannung an belanglosen Kleinigkeiten auszuscheiden, beschäftigte sich eine ganze Weile damit, abzuschätzen, ob unter diesem graubraunen Mumentopf wohl auch ein Haartrichter Platz haben könnte; erst eine ganze Weile später, als sie das Hütchen ablegte, fand er Gewissheit: das Haar war kurz geschnitten und nur leicht gewellt. Am schwierigsten aber war das Gesichtchen selbst anzudeuten. Hellbraune Augen, eine lapprige Nase, ein Mund so voll und rot, wie ihn die Natur kaum freilich jugend bringt, vereinigte sich zu einem Bild, das in der Natur, in dem es doch nicht an Wetterzeichen fehlte, das es ein Sturm der Seele wesentlich zu verändern vermochte.

Obodescu riet auf eine junge Frau. Es erschien ihm selbstverständlich, daß seine neue Begleiterin irgendwo dahinten in Salzburg oder Linz einen höheren Staatsbeamten sitzen hatte, dem sie standesamtlich verpflichtet war.

Um so verwunderter war er, als sie eine Weile später die Handtasche absetzte und an ihren Hingern nur zwei große, aufreizend fofbare Ringe bligten, ohne daß ein solider Ehering das Gleichen der fofbaren Steine bürgerlich-mohtuend gemildert hätte.

Auch die junge Dame prüfte ihr Gegenüber ziemlich undufan. Es war fast wie eine Abschätzung der Möglichkeiten auf Gegenseitigkeit. Aber weder sie noch Maximilian Obodescu sprachen ein Wort. Die Luft des Zuges schien sie in ihren spielerischen Gedanken festzuhalten. Erst aus dem Brenner ergab sich eine Anknüpfung ganz von selbst. Der italienische Zollbeamte war neugieriger als sein österreichischer Kollege und tippte an die vielen Koffer und Säckchen, indem er eine Menge Fragen stellte, die die junge Dame nur mangelhaft verstand. Obodescu half ihr aus. Er überlegte die Fragen des Beamten und erwiderte sie in einem so gefälligen Italienisch, daß der Mann, an seinem nationalen Gefühl angenehm gefesselt, von Satz zu Satz höflicher wurde und endlich mit einer weitläufigen Verbeugung verschwand.

Die Dame dankte sich bei ihrem Begleiter für seine Dienstleistung und sagte hinzu:

„Man kann an Ihrer Rationalität wahrhaftig irre werden, mein Herr. Für einen Deutschen sprechen Sie ein viel zu gutes Italienisch, und für einen Italiener verstehen Sie zu viel Deutsch.“

Obodescu nannte seinen Namen und erfuhr nun auch den ihrigen. Sie hieß Dagmar Kesselbrint und kam aus Wien.

„Ich fühle mich zwischen den Nationen am wohlsten, mein Fräulein“, sagte er, und empfand

plötzlich eine Befriedigung bei dem Gedanken, daß sie seinem pensionierten Staatsbeamten in Linz oder Salzburg angetraut war.

„Aber irgendeinem Volke müssen Sie doch angehören? Ihr Paß hat das braune Mäntelchen des Reichsdeutschen.“

„Das schon. Aber es hätte ebensogut anders kommen können. Ich bin deutscher Staatsbürger; das ist alles.“

„Und Ihr Name?“

„Mein Vater war Halbbrüder aus den süngarischen Grenzländern. Meine Mutter mehr Italienerin als Deutsche. So hat man sich eben die paar Sprachen mühselos beigegeben und mit ihnen auch etwas weitere Horizonte. Das schüßt vor engen Grenzen.“

„Sie sind wohl auch sonst ziemlich weit herumgekommen?“

„Ziemlich. Als ganz junger Hund war ich zwei Jahre in Amerika. Das hat mir außer der Kenntnis der englischen Sprache noch einen Begriff von Weltbürgerlichkeit eingebracht, wie man sich in unseren beschränkten Breiten nur schwerlich erwirbt.“

Es war offensichtlich, daß ihn Dagmar Kesselbrint fortan mit noch größerem Interesse musterte als zuvor. Nun erst fiel ihr die Vermischung der Rassen auf, die sich bei ihr allerdings in ihren günstigen Wirkungen ausprägte. Die große, ideale Gestalt des Nordländers verband sich mit dem dunkelblauen Gesicht des Rumänen, das von dem typischen Haartrichter des Italiens angenehm beschattet wurde. Wollte man ihn schon nicht einen schönen, so mußte man ihn doch gewiß einen interessanten Mann nennen.

Das Gespräch, das der neugierige Zollbeamte angeregt hatte, ging nun nicht mehr aus. Mit der Gleichgültigkeit des gegenseitigen Fremdegefühls und doch mit einer leisen, unbewußten Spannung bewegte es sich in den überkommenen Bahnen der Eisenbahnphilosophie und führte rasch zu der Kernfrage aller Reisegespräche, dem Wohnort.

„Ich gehe zunächst an den Gardasee“, sagte Dagmar. „Nach Gardone. Wohin es mich weiter führt, weiß der liebe Himmel. Anständig mache ich mich dort keineswegs.“

„Und ich“, lächelte Obodescu, „werde mich in San Vlasio einmieten und Ihnen täglich eine Fensterpromenade im Ruderboot machen.“

„Eine anstrengende Beschäftigung“, entgegnete die junge Dame, ohne ihr Gefallen an dem Scherz zu verbergen. „Das dürfte immerhin eine Ruder-tour von zwanzig Kilometern sein. — Aber Scherz beiseite: Gehen Sie auch da wo hinunter?“

„Da hinunter ja! Wohin weiß ich noch selbst nicht. Ist mir auch ziemlich gleichgültig. Denn auch ich will noch weiter. — Irrendwohin!“

„Und zunächst?“

Er verbeugte sich mit einem verbindlichen Nicken.

„Wenn Sie nichts dawider haben, mein Fräulein, auch nach Gardone. Ich höre zwar den Namen zum erstenmal, aber wenn Sie mir versprechen, daß ich dort außer Ihrer Gesellschaft einen möglichen Chianti und eine ordentliche Minestra bekomme, so würde ich mich Ihnen für die Dauer der Reise herzlich gern anschließen.“

Nun lachte sie voll heraus.

Minestra und Chianti bekommen Sie allerdings. Und noch viel mehr. Wenn Sie im Hotel Esplanade absteigen, so werden Sie an nichts Mangel leiden. Ich bin voriges Jahr dagewesen

und war geradezu überwältigt. Es ist eine große und geschmackvolle Riste mit Palmen, Orangebäumen und dergleichen beliebtem Grünzeug mehr. Ich steige auch jetzt dort ab.“

Maximilian Obodescu war froh, auf so selbst-tätige Weise ein vorläufiges Reiseziel gefunden zu haben. Dagmar Kesselbrint aber betrachtete ihn mit immer steigendem Interesse. Es kam in der Tat nicht alle Tage vor, daß jemand in der Eisenbahn sah und nicht wußte, wohin er wollte.

„Oder versuchte er nur ein Abenteuer? War es einer von jenen Zigeunern mit Schachbuch und Zackschubben, die es sich leisten können, ihre Zelte aufzuschlagen, wohin sie die Laune treibt?“

„Sie gehen wohl nur zur Erholung nach dem Süden?“ fragte sie lässig.

„Um seinen Mund lachte es auf.“

„Erholung? Nicht daß ich sagen könnte. In diesem Fall ginge ich wo anders hin. Aber schließlich: Italien ist da drinnen überall, und das ist die Hauptsache. Nicht wahr?“

„Dann reisen Sie wohl für ein Haus?“

„Nein!“ sagte er beinahe schroff. „Ich liebe nicht die Reisenden, in und für.“ Der Rufers-toffer mit Filzpantoffeln, Kindertrumpeten oder Christbaumschmuck erscheint mir als der größte Greuel unseres Jahrhunderts.“

Auf Filzpantoffeln hatte ich Sie auch nicht eingeschätzt. Ich dachte schon an großen Posten.“

Obodescu lächelte spöttisch.

Dagmar Kesselbrint vergnügte in sich hinein, was durch ihr Gesicht einen erhöhten Reiz gewann. Rasch setzte sie alles auf eine Karte: „Dann sind Sie Künstler oder Hochkapler. Verzeihung! — das letztere nur als Fremdwort gemeint.“

Es dauerte eine Weile, ehe er antwortete.

„Vielleicht beides. Für den Geschäftsmann habe ich jeder hoch, der nicht in Aktien macht.“

„Und in was machen Sie?“

„In Zufall. Sie mögen das immerhin eine Verbeugung Ihres Fremdwortes nennen. Etwas freilich bin ich wirklich Künstler gewesen. Oder doch wenigstens, was man so nennt. — Sänger. — Aber am Ende war es doch nicht das Richtige. Der kleine Rahmen der mittleren Bühnen paßte mir nicht, und den großen Theatern paßte ich nicht.“

„Sie sind aufrichtig“, flüchte seine Begleiterin fest und fügte leise hinzu: „Ich kenne das. Una-glückliche Neigung auf Gegenseitigkeit.“

„Ich ging. Meine Stimme hat man mir zwar gelassen, aber meine Gabe bekam ein anderer. Sie reichte auch nur zu einem Butterbrot.“

„Und jetzt?“

„Er machte eine ausweichende Geste, die alles sagen konnte oder auch nichts.“

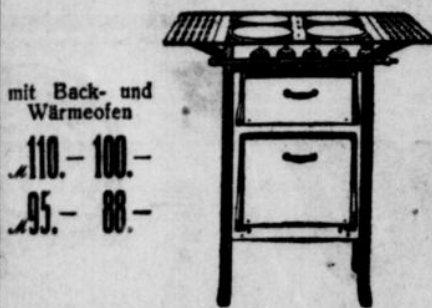
„Was wollen Sie? Man lebt. So oder so! Es gibt keinen alleinigmachenden Beruf. Man hat Freunde, Beziehungen und schließlich auch Talente. Man reist und fällt, man vermischt und gewinnt und zieht die Bilanz nicht eher, als bis sie gefordert wird. Am Ende ist's auch im Leben nicht anders, wie auf unseren Bühnen: die Hauptsache ist, durchzukommen!“

Dagmar nickte ihm beifällig zu. Zum erstenmal mit einem Lächeln, in dem sich Sympathie mit Kofetterie vereinigten.

„Sie können recht haben; die Vorzugskünstler sind nie mein Schwarm gewesen. Auch nicht, als ich als Bürgerkünstlerin meiner ersten Primaner-müße nachschwärzte. Den Vogel schienen wirklich die anderen ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Allen voran in Gasherden



marschieren die Firma

Caspar Blume

BARMEN ELBERFELD
Mühlenweg 42/44 — Turmhof —

Außer den tausendfach bewährten Blume-Gasherden habe ich auch andere erstklassige Qualitätsgeräte am Lager, sodaß jeder Kunde nach Wunsch wählen kann. Technische Beratung aus 30jährig. Erfahrung wird gern erteilt.

Mehrere Tausend Familien des Wuppertals haben meinen Gasherden im Gebrauch.

Kohlenherde, Kamine, Wärmeschlangen
zu ähnlichen Verkaufsbedingungen.

ZUCKERKRANKEN

verordneten Aorte mit großem Erfolg Dr. Caspar's AVALAL, das zugleich die Toleranz für Kohlehydrate sehr erhöht. Fabrikant T. B. Nach der zweiten Flasche wird ich schon zuckerfrei. Dr. med. R. Wegen seiner vorzüglichen Wirkung verordne ich AVALAL ständig. AVALAL mit ausführl. Brosch. in Apoth. erhältlich. Preis 3,00 Mk. 12 Stk. 35,00 Mk.

Orthoform

Orthoform Zahnwatte (gelblich). Zu haben in den Apotheken.

WÄSCHE

in Batist, Seide, Crepe de Chine, weiß u. farbig. Spitzen und Stuckereien. Decken u. Taschentücher. Außerst preiswert.

Kirsten aus dem Erzgebirge

Elberfeld, Herzogst. 40

Geeignet für Wirte!
Sprechapparate
mit Mikrophon.
Planohaus Spaethe
ELBERFELD, Herzogstraße 37.

Schauenster-Gestelle
für jed. Branche.
Carl Dolhas
ELBERFELD
Bismarckstr. 96
Nähe Hofhaus
Glaciation in jeder Größe.
Modell-Garderobenständer.

In 5 Tagen entfernt
Ex-La-Pex
das schmerzlos
Hühneraugen
und Hornhaut
Kein Pflaster
zu haben in Mk. 1.-
in Apotheken und Drogerien.



Also sprach Schickedanz --!

„Sähne, da hab'ch nu Jahre lang rumprobiert, bis'ch endlich druffgekommen bin, daß m'r mit Peri Rasier-Creme - Peri mit'n harten B! -- wie e geölter Blitz rasiert! Mir Sachsen sin gemiedlich, awwr beim Rasiern is jed'r e Ameriganner! Das kömme ja nu mit Peri hamml! Und wissense ooch, wer mich druffgebracht hat? Sie wern's nich gloo'm: e Selbstrasierer! Der schwärmt von Peri wie von seiner Braut: 'Se nimmt geene Zeit weg, is sparsam un' macht Vergnied'n!' babbelt'r. Und der Schwerenöter hat recht: Peri is die Beste!“

PERI RASIER-CREME

in Tuben M —.75 und M 1.40
Probieren Sie gegen Einsendung von 25 Pf. ersichtlich!
Verlangen Sie ausdrücklich „Peri-Rasier-Creme“, zum Unterscheid von „Creme Peri“, der so vorzüglich und beliebten Hautcreme. (M — 30 und M 1.—)
DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. MAIN [35] LONDON
Hersteller der weltbekannten „Khasana“-Erzeugnisse!

Sport.

Die Stunde

Auf der Elberfelder Weltrekordbahn.

Das letzte Rennen vor den großen Weltmeisterkämpfen soll am kommenden Sonntag auf der Radrennbahn im Elberfelder Stadion ausgetragen werden. Mit Parisot (Frankreich), Miquel (Frankreich) und Deberichs (Deutschland) treffen wir auf einige alte Bekannte. Sie sind schon oft hier an den Start gegangen und haben es verstanden, sich in die Gunst der deutschen Radfahrer zu bringen. Man darf dies in ganz besonderer Weise dem Kölner Deberichs nachsagen. Wenn er zuletzt gelegentlich das goldene Rad von Elberfeld, nicht die Kampfesfreudigkeit gezeigt hat, wie man sie bei seiner Veranlagung von ihm hätte erwarten können, so lagen die gewichtigen Ursachen hierfür lediglich in dem ungewohnten Fahren hinter der 20-Zentimeter-Rolle, das ihm ebenso wenig zusagte wie Räder, der der Vater des Schenkens war und nachher auch nicht recht auf die Beine kommen konnte.

Miquel sieht man immer wieder gern. Seiner Lebhaftigkeit ist es zu verdanken, daß so manches Rennen, welches in ein monotonen Fahren zu geraten drohte, an Spannung reiche Momente erhielt durch die nie zu brechende Kampfeslust. So dürfen wir denn auch von ihm eine gute Leistung erwarten.

Parisot ist der ausgesprochene Typ französischer Siegesglaube. Schnelligkeit, unerschütterliches Draufgängerturn, zeitweilige Überbückung eigener Kräfte beim Vortragen eines Angriffs.

Ein Fichtenbaum steht einsam.

Von Henriette Brey, Elberfeld.

Gabriele drehte den Ring an ihrem Finger. Egon's Blick fiel darauf. Sein Ring! Sie trug ihn noch. Sie hatte sich noch nicht von ihm gelöst. „Gabriele,“ flüsterte er beunruhigt, „deine Antwort!“

Da hüffte sie mühsam: „Steh auf, Egon — es ist mir so leid.“ „Ach, Egon, verzieh mir. Aber — ich kann nicht vergessen.“ Er erhob sich und setzte sich neben sie. „Du solltest auch nicht vergessen. Du warst nicht Gabriele, wenn du vergessen konntest, was du einst geliebt. Doch auch mich hast du lieb; dein Freund war ich. Ist das vergessen? ... Gabriele, du bist noch reich, du hast noch viel zu vergessen.“

„Du sagst, o Gott, was tun?“ „Gabriele,“ begann er von neuem, „als ich von dir ging — da hat's mich gerührt bis zum Zusammenbrechen. Eine Wunde, die immer blutete, all die Jahre. Unter der Tropenhitze froh mein Herz, wenn es dein Gedächtnis ... Dergleichen kommt mit mir heim. Hier verschmachtet du wie dort am Felsen die Palme. Deine Wurzeln liegen in der Heimat! ... Armes Kind, du bist müde vom Leben, magst an dein Glück mehr zu glauben. Ich will es dich lehren.“

Sie sah stumm mit geschlossenen Augen da. O lebst die Arme um seinen Nacken legen, den Kopf an seine Brust bergen dürfen, aufschluchsend schlammeln können: „Egon, nimm mich. Ich hab dich lieb.“

Warum konnte sie das nicht? Warum ersticken Schen und selbstquälender Stolz, der sich kein Regieren des andern mehr zutraute, das erlösende Wort?

„Ach, daß sie ihm noch tun mußte! Und konnte doch nicht anders. Das widerspruchsvolle, rätselhafte Etwas in ihr war stärker.“

Wie ein Hauch kamen die Worte: „Egon, ich kann nicht.“ „Ja — ich bin dir gut. Aber dein Weib kann ich nicht sein.“ O ließ mich nicht so an, quälte mich nicht.“

Sein gebräuntes Gesicht wurde sahl. Langsam erhob er sich und stand stumm da. Er sah aus, als sei ein Wetterfleck über ihn gefallen. Seine Stimme war heiser.

„Dann verzeihen Sie — ich gehe wieder.“ „Ich will Ihre Einsamkeit nicht mehr stören.“

dadurch bedingtes Wollen von der Rolle, neues Kräfte sammeln — kurz, alles Eigenschaften, die den beim Publikum beliebten Dauersportler machen. Jean B. B. deutscher Klassenfahrer, will sein Debut hier geben und hat alle Veranlassung, zu zeigen, was er kann. Ob er auf dem leicht befahrbaren Segment der Elberfelder Bahn seinen Gegnern ernstlich gefährlich werden kann, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Bisher betrachten wir ihn als eine ansehnliche Verbesserung der Elberfelder Bahn.

Lebhaft, Hollands bester Dauersportler, voraussichtlicher Teilnehmer an der Steherweltmeisterschaft, ist nach seinen Leistungen in den letzten Wochen unbedingter Favorit für die Stunde. In Dresden traf er unlängst auf Starn und rang ihn einwandfrei nieder.

Kampfesfreudigkeit als sonst sind die Amateurlieblingen. Im Mittelpunkt des Programms steht ein Städtewettkampf, zu dem Elberfeld, Barmen, Krefeld, Dortmund, Köln, Düsseldorf ausgezeichnete Amateure stellen.

Schwimmen

In dem Wasserball-Spiel Sparta-Köln gegen Weiden teilen wir noch mit, daß Sparta-Köln für die Deutsche Meisterschaft qualifiziert wurde. Die Weiden-Meisterschaft wurde noch nicht ausgetragen.

Städtewettkampf im Schwimmen.

Um den Wanderpreis des „General-Anzeigers“ für Elberfeld-Barmen.“

Der Hochwinkler Schwimm-Verein veranstaltet am kommenden Sonntag im Kur- und Schwimmbad Hochwinkel einen Städtewettkampf im Schwimmen, und zwar beteiligen sich die

Städte Bannendera, Mettmann, Velbert und Hochwinkel daran. Zu diesem Zweck listete der „General-Anzeiger“ für Elberfeld-Barmen einen wertvollen „Ehren-Wanderpreis“ für den Sieger im Gesamtkampf „Ehren-Wanderpreis“ für die große Städte-Kasse. Das Preisgeld wird versprochen. Spannende Kämpfe. In der Wettergasse dem Veranstalter hold, so ist mit einem „Ereignis für Hochwinkel“ zu rechnen. Auf die Veranstaltung kommen wir noch zurück.

Deutsche Turnerschaft

Das Gauturnfest in Wald

am 2. und 3. Juli.

Das Frauenturnen.

Das Frauenturnen nimmt auf dem Gauturnfest einen breiten Raum in der Reihenfolge ein. Als Wettkampf bestreiten die Turnerinnen einen zehn-, neun-, sieben- und drei-Kampf. Der zehn- und neun-Kampf verlangt eine große Fertigkeit an allen Geräten, ferner Beherrschung des Freilebens- und Rollturnens. Der sieben-Kampf schließt die vollstündigen Übungen, der drei-Kampf das Geräteturnen aus. So ist die Eigenart jedes einzelnen gewahrt. Als Rassenvorbereitung zeigen die Turnerinnen allgemeine Freilebens- und Rollturnen, die wegen ihrer anmutigen Bewegungen sicher den größten Beifall finden werden. Außerdem bestreiten die Turnerinnen Mutterkriegerturnen und Sonderübungen.

Das Frauenturnen ist in der D. T. bei weitem nicht so alt, wie das Männerturnen. Es hat sich erst allmählich aus bescheidenen Anfängen zu dem heutigen Aufschwung entwickelt. Ursprünglich fanden Frei-, Stab- und Reulen-Übungen nach

männlichem Muster, Geräteturnen unter Aufsicht gewisser Stütz- und Spritzübungen, im Vordergrund. Später ist dann das Geräteturnen erweitert worden und hat dazu die Pflege des Rollturnens, die vollstündigen Übungen, die Turnspiele u. a. m. genommen. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß die Übungsformen der weiblichen Eigenart und dem weiblichen Körper angepaßt sein müssen. Daß man dieser Forderung allerorts in den Vereinen der D. T. gerecht wird, wird das Auftreten der Turnerinnen auf dem Gauturnfest beweisen. Lg.

Gauturnfest des Märkischen Gaues.

Am Sonntag fand in Jerslohn das diesjährige Gauturnfest des Märkischen Gaues statt. Leider konnten die Kämpfe wegen des andauernden Regens nicht programmäßig durchgeführt werden, auch litt naturgemäß die Leistungen durch die nachfolgende Witterung. Die Vertreter des 1. Bezirks hatten die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und errangen folgende Siege: 100-Meter-Lauf 1. Sieger Reuther (T.B. Börde), 200-Meter-Lauf 1. Sieger Reuther (T.B. Börde), 2. Sieger Haupt (Halbe 60), 400-Meter-Lauf 1. Sieger Wollers (T.B. Börde), 800-Meter-Lauf 2. Sieger Wollers (T.B. Börde), 1000-Meter-Lauf 2. Sieger Wollers (T.B. Börde). Die Turner schieden sich durch die Siege die Teilnahme am Kreisturnfest, das am 22.-24. Juli in Dortmund in der Westfalenbahn stattfindet.

Schiedsrichter-Vereinigung

Barmen-Umgebung.

Am Freitag dem 1. Juli, abends 8½ Uhr, hält die Schiri-Vereinigung Barmen-Umgebung im Verbandslokal O. Hoff, Barmen, Cieslerstraße, ihre Monatsversammlung ab.

war von Bogenlampen hell erleuchtet. Die Wärfertünste spielten.

In seinem Fenster vorübergehend, plauderten zwei Damen. Er fing einen Satz auf: „... Da ging er in die Nacht hinaus.“

Ja, auch er ging in die Nacht hinaus. Sein Stern leuchtete.

Verlorene Klänge schlugen an sein Ohr. Die junge Deutsche sang wieder ihre Heimwehlieder. Er stand auf und schloß das Fenster. Heute konnte er es nicht ertragen. Aber die Worte drangen dennoch zu ihm:

„Sie liebten sich beide, doch keiner wollte es dem andern gestehn; Sie sahen sich an so feindsel und wollten der Liebe vergehn.“

Sie trennten sich endlich und sahen sich nur noch zuweilen im Traum; Sie waren längst gestorben — Und wußten es kaum.“

Er lachte bitter. Ja, so würde es bei ihnen wohl sein. Wohl der Anfang hatte nicht. Das war eine einseitige Liebe.

Wit zusammengeklammerten Händen laufte er. Wenn die da droben doch endlich aufhören wollten!

„Ach, nun noch das eine Lied, das ihm immer an den Herzen riß: Ein Fichtenbaum steht einsam Im Norden auf kahler Höhe.“

„Ich schliefst; mit weißer Dede umhüllte ihn Eis und Schnee. Er träumt von einer Palme, Die fern im Morgenland Einmal und schweigend trauert Auf brennender Felsenwand.“

Da legte Egon Eichenlohe den Kopf auf die verengten Arme. Seine Schultern zuckten.

Sturmumstöß war die Hochfläche zwischen den schwedischen Fjorden, die seit zwei Jahren des deutschen Arztes widerstehendes Haus trug. Granitblöcke, Steintrümmer und Geröll bedeckten sie, als hätten Vorweltstürme hier ihre Kämpfe ausgefochten. Links brach sie ab zu fichtensternen Tälern, rechts tat sich, von senkrechten Felswänden eingeschlossen, der blaue Fjord auf, mit schäumenden Gischtschäumen überflutet.

Doktor Egon Eichenlohe, der Abgott der Fischer und weiträumigen Holzgaler, stand gern auf dem Klippenrand und sah stumm dem Quirlen und Rauschen der Fluten zu, dem Spiel der Röhren, die wie weiße Pfeile darüber schossen. Bisher noch schaute er zu, wenn der Sturm wie ein gefangenes Raubtier donnernd gegen die Felswände sprang.

G.B. Germania e.B.

Elberfeld

Jahreshauptversammlung

am Freitag 1. Juli 1927, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Fritz Raffert, Rieghaus 5.

Wegen der besonderen Wichtigkeit der Tagung erwarten wir zahlreiches u. pünktl. Erscheinen. Beginn nicht später als 8 Uhr. 13102



Preisermäßigung

ab 1. Juli 1927

Phaeton 4 bis 5 sitzig, Type XII, 6/30 PS Sechszylinder mit Vierradbremse und Schwenkachse

Bisheriger Preis M. 7050.- ★ **Neuer Preis M. 6985.-**

Preis für Phaetons mit Ballonauflage, Weymann-Innenlenker, Cabriolets 2-3-sitzig

gleichfalls ermäßigt

Steyr-Werke A.-G., Berlin W 62, Budapester Straße 1

Barmen-Rittershausen: Heinrich Häuser Automobile, Schwarzbachstraße 124-126, Telefon 403, 8314.



Für unsere Frauen

Nr. 149 - 1927

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Mittwoch, 29. Juni

Gebildete junge Dame sucht...

Wie das Stellungsgehalt nicht aussehen soll.

Wie oft kann man Anzeigen unter dieser fettgedruckten Überschrift lesen — sie lehren mit regelmäßiger Sicherheit in den Tageszeitungen wieder. Ob diese Anzeigen viel Erfolg haben werden? Ich glaube es nicht. Überlegen wir also ernsthaft, woran es liegt, wenn der Erfolg des Inserates nicht der gewünschte ist. „Gebildete junge Dame“ — was besagt das schon? Meistens soll es wohl der Hinweis sein auf eine höhere Schulbildung (ob sie mit dem Heiratszweck abgeschlossen wurde, bleibt dahingestellt), auf einige Sprachkenntnisse und gute Umgangsformen. Ja, glaubt denn die Urheberin eines derartigen Inserates tatsächlich, daß diese Empfehlung genügt, um im Berufsleben etwas zu leisten, um einen Posten ganz auszufüllen, um vorwärts zu kommen? Eine solche Vorbildung mag zwar in ganz wenigen Fällen zur Erlangung einer Anstellung genügen, doch muß sich die betreffende Bewerberin dann von vornherein selbst sagen, daß es sich nur um eine gänzlich untergeordnete Stellung handeln kann und um eine Tätigkeit, die kaum je über das rein Mechanische hinauswachsen wird. Daß diese Stellungen nur ganz gering bezahlt werden, ist nur natürlich — geradezu wie bei höheren Gehältern auch dementsprechende Anforderungen gestellt werden müssen.

Es ist zweifellos, daß gerade unter den heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen viele junge Mädchen gezwungen sind, direkt von der Schulbank weg die erste beste — ganz gleich welche — Tätigkeit zu ergreifen, um den Eltern im Erwerbsleben helfend zur Seite zu stehen. Wenn es jedoch irgend ermöglicht ist, der erworbenen ersten soliden Grundlage, ehe er daran denkt, sich um einen Posten zu bewerben, Kenntnisse, positives Wissen und genau so gut erforderlich für den kaufmännischen Beruf wie für jeden anderen auch, und nur diejenigen jungen Mädchen, die eine gründliche Vorbildung erworben haben, werden es in späteren Jahren zu etwas bringen.

Und gerade das ist es auch, was sich im Stellungsinserat ausdrücken muß — Vorbildung, Kenntnisse und positives Können. Der Begriff „gebildete junge Dame“ hängt irgendwie in der Luft, es ist ein Schlagwort, das seine Wirkungskraft auf die Arbeitgeber in den meisten Fällen verfehlt. Statt dessen sollte man sein Stellungsgehalt etwa folgendermaßen abfassen:

Junge Buchhalterin,
18 J., ev.-u. Hand.-Sch. absolvt.,
Stenogr. 150 E., Schreibmasch.,
Stellung als Anfängerin zum 1. Juli.

In diesen wenigen Zeilen nicht alles enthalten, was ein Arbeitgeber wissen will, wenn er die Einstellung einer neuen jungen Kraft beabsichtigt? Vor allem hätte man sich noch vor einem solchen Schlagwort, dessen Anwendung in den meisten Fällen sehr gewagt ist — nämlich „perfekt“ — da empfiehlt sich dauernd in den Anzeigen eine „perfekte Stenotypistin“, eine „perfekte Buchhalterin“, eine „perfekte Köchin“ usw. Wenn man später der Sache auf den Grund geht, ist es mit der „Perfekttheit“ oft gar nicht so weit her. Die „perfekte Stenotypistin“ muß schon mindestens 250 Stößen in der Minute schreiben, von der „perfekten Buchhalterin“ wird verlangt, daß sie absolut blanzfähig ist — Leistungen, die allerdings ein erhebliches Können voraussetzen. Auch „perfekte Köchinnen“ gibt es gar nicht so sehr viele, sie werden jedoch für den durchschnittlichen bürgerlichen Haushalt auch nicht benötigt.

Nicht aufschreiben in der Stellungsanzeige, damit nicht die Enttäuschung des Arbeitgebers nach der Anstellung zu Tage tritt, aber auch sein Licht nicht unter den Scheffel stellen! Das sollte die Lösung sein.

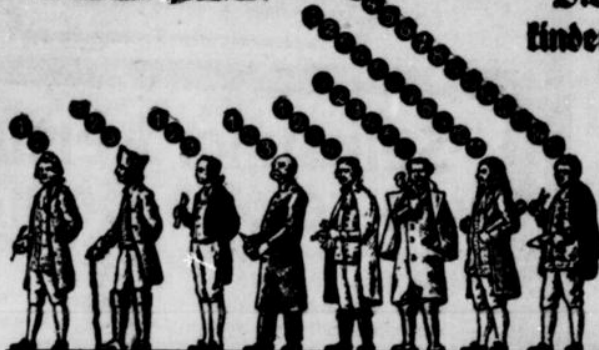
Der Leser des Inseratenteils kann die Fähigkeiten und Kenntnisse des Stellungsgebers nicht ahnen, also große Vorsicht ist hier durchaus nicht am Platze. Klar und deutlich und rein sachlich sei die Stellungsanzeige — dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben! Josefina Schütz.

Rundschau.

Verbandsrat der Studentinnenvereine Deutschlands.

Die Studentinnenvereine Deutschlands hielten in Bonn ihre 17. Verbandstagung ab. Die Tagung wurde von der Verbandsvorsitzenden Annemarie Propp, rer. nat.-Halle, eröffnet. Als Mitbegründerin des Verbandes redete Frau Dr. Klausner, M. d. L., der Zusammenfassung aller Studentinnenvereine das Wort. Die Akademikerin übte in der deutschen Studentenschaft nicht mehr

Es wurden geboren:



Lessing Friedrich II. Kant Bismarck Stein Blücher Bach Franklin
als als als als als als als
3. Kind 4. Kind 4. Kind 4. Kind 5. Kind 7. Kind 12. Kind 16. Kind

Die Bedeutung der kinderreichen Familien.

Das Bevölkerungsproblem steht heute im Mittelpunkt aller Fragen des Gesellschaftslebens. Seit über zwei Jahrzehnten beobachten wir bei allen Völkern europäischer Kultur einen ständigen Rückgang der Geburtenziffern. Demgegenüber vergleichen wir einmal, welche berühmten Männer nicht geboren worden wären, wenn das heute leider übliche Keim- oder Zweifelhinderfem schon zu ihren Zeiten bestanden hätte.

übersehen werden. Auch sie sei ein Faktor geworden, mit dem man zu rechnen habe. Trotz der Gleichberechtigung der Frau im neuen Deutschen Reich genießt aber die Akademikerin immer noch nicht die Stellung, die ihr zukommt. Ehrend gedachte darauf Frau Dr. Klausner der rheinischen Studentenschaft, deren vaterländischer Sinn nicht nur die Wirren der Revolution, sondern auch den sonderbälligen Bestrebungen einzelstaatlich geklopfen gegenüberstanden hat. Privatdozentin Anneliese Schund-Bingelien (Halle) sprach über „Die studierende Frau und die Religion“.

Türken behalten in Mischchen

Die türkische Regierung hat der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der bestimmt ist, die wichtige Frage der Staatsangehörigkeit der Frau in gemischten Ehen mit Nicht-Türken zu entscheiden. Danach erwerben die Frauen nicht, wie bisher, die Nationalität des Mannes, sondern bleiben Türken. Die Kinder werden ebenfalls türkische Staatsangehörige. Dieses Gesetz wird auch in Deutschland Beachtung finden, wo eine Bewegung im Gange ist, die die Frage der Staatsangehörigkeit der Frau im Falle der Eheschließung mit einem Ausländer unter modernen Gesichtspunkten geregelt wissen will.

Praktische Winke.

Verregnete Herrenschuhe und -Hosiery zu behandeln. Wenn eine unerwartete Regenschauer diese Kleidungsstücke durchdringt, so müssen sie sofort nach der Heimkehr wie folgt behandelt werden: Kopf, Jackett oder Hosiery auf den Bügel gehängt, dann müssen sie sofort im Innern mit einem weichen, großen Sockel aus-gepumpt und der obere Knopf geschlossen werden, um es in dieser Lage zu erhalten, oder das Kissen im Innern mit Sicherheitsnadeln gesichert werden. Nun wird der nasse Stoff wieder faltlos gezogen, die Kermel ausgebeutet und im Rockfalle zur Verhütung von Falten mit Tüchern ausgepumpt und der Rock dann freihängend zum Trocknen aufgehängt. In gleicher Weise ist auch die nasse Weste zu behandeln. Das nasse Hemd wird mit kaltem Wasser von den etwa vorhandenen Schmutzstellen, lege zwischen die Hemdfalten ein reines Tuch und klammere das Hemd, die Brüste und Bügelfalten scharf aufeinandergelegt, und in Form gezogen, in einen Hosenkreder, mit dem Bund nach unten. Es wird dann nach dem Trocknen frei aufgehängt, auch ohne Bügeln wieder wie neu aussehen. Etwa traus gezogene Schäume am Rock und Hosiery müssen freilich unter aufgelegt, feuchtem Leinwand mit mittelheißem Eisen wieder glatt gebügelt werden, doch darf dabei das Tuch nicht völlig austrocknen, damit der Stoff seine Glanzstellen erhält.

Reißende auf den Rücken- und Seitenrücken von Polstermöbeln, die vom Anlegen des Kopfes entstanden sind, entfernt man mit reinem Leinwand und Schwefelsäure. Man feuchtet das Tuch damit gleichmäßig an und drückt es rund zusammen, ehe man die Stellen fröhenweise überreibt. Wird das Tuch sehr schmutzig, so wechselt man die Reibfläche, bis sie sauber bleibt, und reibt zum Schluß die ganze Fläche damit gleichmäßig ab. Am ge-

öffneten Fenster läßt man die Möbel dann nach-trocknen.

Reinigungsfächer und Gegenstände aus Bronze von Fleckschmutz zu reinigen. Da diesen Fleckschmutz mit Seife nicht beizukommen ist, so wende man folgendes einfaches Mittel an: Man reibt die Reinschmutzflächen mit einem Brei von gereinigtem Karbolsäure und entfernt diesen nach einiger Zeit mit sauberer Bürste. Auch Bronzerahmen, Spiegelrahmen usw. werden auf die gleiche Weise behandelt.

Siegelklee aus Schweißflecken zu entfernen. Man betupft die Siegelklee mit Spiritus 2 bis 3 mal, und die Flecke verschwinden, da der Spiritus den Siegelklee auflöst. Die betreffenden Stellen sind vorsichtig trocken zu reiben und ein wenig zu bügeln, damit keine Ränder entstehen. Dieses Verfahren läßt sich auch auf alle mit Siegelklee in Berührung gekommenen Stoffe anwenden.

Beseitigung von Rissen in Wänden. Bei der Arbeit in der Küche ist es meist unübermeidlich, daß die Hände dem Geruch der Stoffe annehmen, mit denen man umgeht. Um solche Risse zu beseitigen, reinigt man die Hände am besten mit gemahnenem Seif. Gerüche nach Oelen, Lebertran, Zwiebeln, Knoblauch usw. verschwinden nach Anwendung dieses einfachen Mittels sofort. Auch Gerüche, wie Pfeffer, Lorbeer, Dornen- und dergleichen, die etwa von Fischen oder anderen scharf riechenden Speisen Geruch angenommen haben, lassen sich ebenfalls mit Seifmehl schnell beseitigen.

Das Kissen des Schirmes zu verfrachten. Nach jedem Gebrauch des Regenschirms sollte dieser, nur halb aufgespannt, zum Trocknen ausge-stellt werden, damit der Bezug nicht durch die all-zu starke Spannung leidet. Weiter sollte aber auch nach jeder Durchdringung des Schirmes an den Verbindungsfäden mit weichen Pinsel oder Harterl und etwas Salzwasser recht mager eingedreht werden, um das Kissen und alle frühe Schab-haftigkeiten des Kissen zu verfrachten.

„Jetzt wie Lachs.“

Es ist lange her, als man in Hamburg ein Ge-seh erließ, um die Dienstboten vor Überfütterung mit einem Nahrungsmittel zu schützen, welches sie heute als Delikatess sicher sehr schätzen würden. Nur zweimal in der Woche, so lautete das Ge-seh, dürfte man den Dienstboten Lachs oder Stör zu den Mahlzeiten verabfolgen. Die Veranlassung zu dieser Verfügung der Hamburger Stadtverordneten war, daß diese Delikatess in früherer Zeit so reichlich an den Meerestischen Deutschlands erschienen und in die Hände zum Lachen aufstiegen, wo sie dann gefangen wurden, daß diese wohlwollenden Fische während der besten Jagzeit sozusagen auf der Straße lagen und als billiges Nahrungsmittel für jedermann zu haben waren.

Dies hat sich wesentlich geändert. Durch die Industrialisierung der Flüsse und deren größere Ausnutzung im Verkehrswesen ist den Fischen die Fortpflanzungsmöglichkeit in manchen Flüssen gänzlich unterbunden, in anderen sehr einge-schränkt. Daher kommt es, daß der in den europäischen Flüssen gefangene Lachs durch seine Seltenheit eine Delikatess geworden ist, und die heutigen Dienstboten brauchen nicht mehr zu befürchten, daß man sie damit überfüttert.

In den verflochtenen beiden Monaten dieses Jahres schien es, als ob noch einmal „die gute alte Zeit“ wiederkehren würde. Der Lachsangelang gestaltete sich sehr ergiebig, und auch in Schottland traten die Lachse so zahlreich in die Flüsse ein, daß Rekordfänge im Rahmen der Zeitgeschichte gemeldet wurden. Die Preise stiegen denn auch zeitweilig unter die Notierungen für die eingeführten amerikanischen Lachse und gefangenen Lachse. Im allgemeinen sind europäische Lachse sehr knapp und teuer, so daß für den größeren Konsum nur der eingeführte amerikanische Lachs in Frage kommt. Dieser ist aber keineswegs dem europäischen Lachs an Güte unterlegen. Eine in einer amerikanischen Fachzeitschrift veröffentlichte Untersuchung zeigt z. B., daß der feine, an der Pacific-Küste Nordamerikas (dem reichsten Fanggebiet des amerikanischen Lachses) gefangene Lachs durchschnittlich 3 Prozent mehr Fettgehalt aufweist als der im Atlantischen Ozean lebende Lachs.

Was also hauptsächlich in Deutschland an Lachs konsumiert wird, stammt von der Pacific-Küste Nordamerikas. Aus den Zeiten der Erbschaft ist auch eine Art Lachsersatz hervorgegangen, der dem Auge des Nichtkenners dem echten Lachs oft täuschend ähnlich erscheint. Es handelt sich hier um den sogenannten Seelachs oder Röhler, der, im Scheiben geschnitten, mit einer lachsfarbenen Farbe durchtränkt wird. — Dieser Seelachs ist erheblich billiger als der echte Lachs. Es fehlen ihm aber das feine natürliche Aroma und der hohe Fettgehalt.



Kein Milchverlust!

Jedlicher Milchverlust bedeutet Geldverlust. Ist Milch auch noch so frisch, sie verdirbt doch schnell im Sommer, besonders an heißen Tagen. Um sich vor allen Verlusten zu schützen, verwende man die reine, eingedickte, ungezuckerte und sterilisierte Glucksklee-Milch. Wenn der tägliche Bedarf gering ist, genügt eine kleine Glucksklee-Dose, die für weniger umfangreiche Familien hergestellt werden, damit stets tadellos Milch zur Hand ist.

Vertreter
A. Schöcher, Barmen
Helmholtzstr. 45 - Tel. 200
GLUCKSKLEE
Statt! Galt
GLUCKSKLEE
MILCH

Jhr Eingemachtes

ist gegen Schimmel und Gärung sicher geschützt, wenn Sie

Dr. Oetker's Einmach-Hülfe

verwenden. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren!

1 Päckchen Dr. Oetker's Einmach-Hülfe für 7 Pfg. genügt um 10 Pfund eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen. Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. Oetker's Einmach-Rezepte erhalten Sie kostenlos in den einschl. Geschäften. Verlangen Sie ebendasselbe das neue farbig illustrierte Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfg., wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker • Bielefeld.

